

Deutsche Wacht

Erk. jeden Donnerstag und Sonntag morgen und kostet für Cilli mit Zustellung in's Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 2.—, ganzjährig fl. 3.—. Mit Vorverbindung vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inlerate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inlerate für unser Blatt alle bestehenden Postverordnungen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Erscheinenden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 3—4 Uhr Nachmittag. Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 21.

Cilli, Donnerstag den 12. März 1891.

XVI. Jahrgang.

Deutsche Wähler

des Reichsraths-Wahlbezirkes Cilli-Rann,
Städte und Märkte!

Ihr seid unserem Rufe gefolgt und habt bei der am 9. d. Mts. vollzogenen Wahl des Abgeordneten für den Reichsrath den wichtigen Angriff der Gegner auf die Stellung des Deutschthums in unserem Wahlbezirke in gewohnter Kimmüthigkeit und mit niederwerfender Kraft zurückgeschlagen.

Wir sagen Euch für Eure musterhafte Haltung hiemit den wärmsten und innigsten Dank und sprechen die Ueberzeugung aus, daß auch die ferneren Anschläge an unserer Treue, an unserer Einigkeit zerschellen werden.

Deutschen Gruß!

Cilli, 10. März 1891.

Für den Wahl-Ausschuß:

Dr. Neckermann. Dr. Sajowic.

Ein Ehrengericht.

Die Thüren waren geschlossen, die schweren Vorhänge heruntergelassen. Das gesprochene Wort mußte im Gemache verhallen und konnte nicht aus demselben hinausdringen; zur größeren Sicherheit war noch der Generalsekretär des Clubs dafür persönlich verantwortlich gemacht worden, daß die angrenzenden Zimmer während der Dauer der Sitzung weder von einem Clubmitglied noch von einem Diener, noch überhaupt von irgend einem Sterblichen betreten würden. Auch die Fenster waren verhängt, sogar die eisernen Schutzläden derselben waren geschlossen worden; es war zwei Uhr nach Mitternacht; man war gedeckt und in Sicherheit.

Der Präsident des Ehrengerichts eröffnete die Sitzung mit einer kurzen Ansprache: „Meine Herren! Ich erkläre hiemit das Ehrengericht unseres Clubs im Sinne der Statuten für ordnungsgemäß konstituiert und verfüge gleichzeitig, daß man betrachte das ganz ungewöhnliche Falles, der uns heute beschäftigen soll, von der Führung eines Protokolls Umgang genommen werde. Meiner Pflicht entsprechend, erinnere ich Sie noch an Ihr feierliches Gelöbniß auf Manneswort, daß Sie nichts von dem, was Sie hier hören und erfahren werden, verrathen und auch

Die Reichsrathswahl.

Cilli 11. März.

Wir haben den vorstehenden, in ihrer Kürze fast erschöpfenden Dankesworten des Wahl-Ausschusses an allgemeinen Bemerkungen über die Reichsrathswahl nicht viel beizufügen. Das Bürgerthum in den deutschen Städten und Märkten Untersteiermarks hat mit seiner zähen Ausdauer ein leuchtendes Vorbild treuen Festhaltens an unserem Volksthum gegeben, und unsere Gefinnungsgenossen, voran die Deutschen von Cilli und von Rann, haben sich um das selbe in einer Weise verdient gemacht, daß es unvergessen bleiben wird. Seit zwölf Jahren wurde das Deutschthum im Unterlande unterwühlt, die Regierung hat in Personal-Angelegenheiten den weitestgehenden Ansprüchen der gegnerischen Führer willfährig entsprochen, es wurden Institute ins Leben gerufen, für welche der Bedarf nicht vorhanden war, und welche in erster Linie den Zweck haben, die Zahl der gegnerischen Wähler vermehren, und der Landesauschuß hat es nicht verstanden, dies zu hindern, wie er es auch zugegeben hat, daß deutsche Orte — wir erinnern nur an Rann und an Hohenegg — mit slavischen Agitatoren in officiellen Stellungen beglückt wurden; und trotz Alledem sind die Pervaken bei ihrem letzten Angriffe auf die deutschen Culturstätten aufs Haupt geschlagen worden!

Der Wahlact selbst vollzog sich unter begreiflicher Erregung, welche zum erstenmale laut zum Ausdruck kam, als der deutsche Prediger und später der Abt von Cilli zur Wahlurne schritten, um ihre Stimmen selbstverständlich dem Candidaten der Pervaken zu geben. Man hatte hie und da — wir selbst waren allerdings anderer Meinung — die Hoffnung gehegt, daß diese beiden Herren sich der Wahl enthalten würden, und es wurde ein angeblicher Aus-

nicht die geringste Andeutung davon unter die Leute bringen werden.“

Die versammelten Herren nickten in schweigendem Ernste zustimmend mit den Köpfen und der Präsident fuhr fort:

„Den einzigen Gegenstand der heutigen Tagesordnung bildet eine Zuschrift des Prinzen Friedrich C. — Ich bringe sie hiemit zur Verlesung. Sie lautet:

Hochgeehrter Herr Präsident! Hiermit richte ich das ergebene Ansuchen an Sie, das Ehrengericht unseres Clubs einberufen und demselben diese meine Zuschrift durch Verlesung derselben zur Kenntnis bringen, die Zuschrift selbst aber nach erfolgter Verlesung vor den Augen des versammelten Ehrengerichtes verbrennen zu wollen. Es ist mir bekannt, daß die Mitglieder des Ehrengerichts bei ihrer Ehre verpflichtet sind, Stillschweigen zu beobachten über das, was ihnen vorgebracht wird; nichtsdestoweniger möchte ich noch ganz ausdrücklich an diese Verpflichtung erinnern und hinzufügen, daß für mich so viel von der absoluten Geheimhaltung abhängt, daß ich Denjenigen, von dem ich erfahren sollte, daß er dieses sein Amtsgeheimniß nicht auf das Allerstrengste gehütet habe, nicht erst umständlich fordern, sondern — möge dann mit mir geschehen, was da wolle — wo ich ihn treffen

sprach des Abtes colpolitiert, nach welchem er seine Theilnahme an den Wahlen der Gemeinde Umgebung Cilli bereue. Der Abt hat diese vertrauensseligen Herren gründlich enttäuscht, und wenn sie sich heute damit trösten, daß er in geistiger Beziehung nicht ausreichend begabt sei, um seine Stellung als Seelsorger einer vornehmlich deutschen Kirchengemeinde richtig erfassen zu können, so müssen wir dies als einen unsagbar schlechten Trost bezeichnen, als einen Trost, der nicht mehr und nicht weniger bedeutet, als — daß die Deutschen von Cilli eben o h n e Seelsorger sind. Wir sind nur neugierig, wie lange sich dieselben von ihren geistlichen Hirten noch werden verhöhnen lassen. — Die Zeichen des Unwillens wurden während der Wahl auf Seite der Deutschen immer lauter und immer zahlreicher. Ja, wenn sich slavische agents provocateurs in herausfordernder Haltung und mit spottenden Mienen vor dem Wahllocale aufpflanzen, dann darf man sich nicht wundern, wenn gezischt und gepffiffen wird.

Der über Anregung der Gewerbetreibenden — derselben Gewerbetreibenden, auf deren Abfall von der Gegenseite am meisten speculiert worden war — zur Feier des Wahlsieges veranstaltete Fackelzug und der Festcommercs wurden zu Kundgebungen im eminent patriotischen Sinne, und je spontaner dieselben waren, desto tiefer müssen sich Diejenigen beschämt fühlen, welche ihre Unentschiedenheit mit der Lüge von der Zweifelhaftigkeit des patriotischen Fühlens auf unserer Seite zu bemänteln suchten und diese Lüge sogar zu Agitationszwecken gebrauchten. Hohe Officiere und Staatsbeamte, deren Gefinnung über jeden Zweifel erhaben ist, bedachten sich keinen Augenblick, ihre Wahlstimmen den Deutschen zur Verfügung zu stellen, und sie haben in ihrer ehrenhaften Gradsheit damit das Richtige getroffen.

sollte, auf dem Flecke niederschließen würde wie einen tollen Hund.

Und nun zur Sache. Ich bin Officier im Dienste Sr. Majestät, unseres erhabenen Herrn, ich bin ordentliches Mitglied des . . . Clubs und ich bin Edelmann; das Alles legt die doppelte und dreifache und zehnfache Verpflichtung auf, auch ein Ehrenmann zu sein. Darf ein Mann noch länger Officier Sr. Majestät sein, darf er noch länger Mitglied unseres Clubs bleiben, und darf er weiterhin noch in den Reihen der Cavaliere geduldet werden, wenn er sein Ehrenwort gebrochen hat? Ich habe dasselbe gethan, oder doch etwas Aehnliches und kaum Geringeres gethan, — ich habe einen falschen Eid, einen offenbaren Meineid geschworen, und nicht im Irrthum, nicht in der Uebereilung, nicht in Unsicherheit über die Wahrheit, sondern nach reiflicher Ueberlegung und im vollen Bewußtsein von der völligen Unwahrheit dessen, was ich feierlich als wahr beschwor. Und darum sollen Sie zu Gerichte sitzen über mich, Sie sollen entscheiden, ob ich den Anspruch verwirkt habe, meine Ehre als auch vom leisesten Hauch noch ungetrübt zu betrachten. Es ist selbstverständlich, daß auch die allergeringste Trübung meiner Ehre mir es vollkommen zwecklos, reizlos und geradezu über-

Indem wird uns vorbehalten, auf einzelne Dinge noch zurückzukommen, lassen wir nun den Bericht über die Ereignisse des Wahltages folgen.

Die Wahl.

Um neun Uhr war bereits eine sehr stattliche Anzahl von Wählern im Zeichenstalle der Bürgerschule, wo die Wahl vorgenommen wurde, versammelt. Herr Bezirkshauptmann Dr. Wagner stellte zunächst die vom Gemeinderathe gewählten Mitglieder der Wahlcommission, die Herren Dr. Neckermann, Josef Kalusch und Dr. Schurbi, vor und berief namens der Regierung die Herren Bahr, Dr. Sajowic und — nachdem die zuerst genannten Herren Notar Basch, L.-G.-R. Garzarolli von Thurndorf und Notar Detitschek nicht anwesend waren, Herr General von Baumgarten aber abgelehnt hatte — Herr Hauptmann Weber in die Commission. Als siebentes Mitglied wurde von der Commission Herr Stiger und zum Obmann Herr Dr. Neckermann gewählt. Der Herr Bezirkshauptmann übergab sodann der Commission den Wahlact, der Vorsitzende eröffnete die Wahl, verlas die §§ 19 und 20 des Reichsraths-Wahlgesetzes, erklärte den Vorgang, der bei der Wahl zu beobachten war, und lud hierauf die Mitglieder der Wahlcommission zur Stimmenabgabe ein. Nachdem dies geschehen war, begann der Aufruf der Wähler, der ziemlich rasch vorstatten gieng.

Die Betheiligung an der Wahl war eine außerordentlich lebhaft. Ueberraschungen hat dieselbe jedoch nicht gebracht, die Berechnungen der Wahlleitung hatten sich im Großen und Ganzen als richtig erwiesen. Das Graßgebäude bot das bei Wahlen gewohnte Bild, nur herrschte ein noch regeres Leben als sonst, und es fehlte auch nicht an Zwischenfällen, die sich theils aus der allgemeinen Stimmung, theils aus Provocationen von gegnerischer Seite erklären lassen. Wir sprechen über diese Zwischenfälle in den einleitenden Zeilen.

Wenige Minuten nach zwölf Uhr mittags wurde die Wahl geschlossen und es begann das Scrutinium, dessen Beendigung durch das außergewöhnlich lange Ausbleiben des officiellen Berichtes über das Wahlergebnis in Lichtenwald bis 1/2 Uhr verzögert wurde.

Das Resultat der Wahl haben wir in der Sonderausgabe vom Montag im Detail mitgetheilt: der Candidat unserer Partei, Herr Dr. Foregger, erhielt 541 Stimmen, schlug den Gegencandidaten mit einer Majorität von 95 Stimmen und ist somit neuerdings der Abgeordnete unseres Bezirkes im Reichsrathe. Die Kunde von dem glänzenden Ausfalle der Wahl verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch die Stadt, der Telegraph trug sie in die Ferne, und wo immer deutsche Herzen schlagen, wurde sie mit Freude begrüßt. Es bleibe bei dieser Gelegenheit nicht unerwähnt, daß die Frauenwelt an dem Er-

flüssig erscheinen lassen würde, noch weiter zu leben. Ich werde mich Ihrer Entscheidung fügen, obgleich ich von vorneherein bekennen muß, daß ich, heute wieder in dieselbe Zwangslage gebracht, wieder unbedenklich denselben Meineid schwören würde.

Wird die Frage einfach so gestellt: Kann der fürderhin noch als ein Mann von Ehre betrachtet werden, der mit Bewußtsein einen falschen Eid vor Gericht schwört? — so kann die Antwort wohl nicht zweifelhaft sein. Er kann es nicht! Wenn gar kein Ausweg mehr zu sehen ist, dann gibt es ja noch immer die rettende, erlösende Kugel vor den Kopf. Ein Ehrenmann wird lieber diese Lösung suchen, als den Vorwurf auf sich laden und auf sich sitzen lassen, daß er sein Wort gebrochen oder daß er einen falschen Eid geschworen habe. Es ist ja mit den Ehrenscheitern auch so; ist Einer nicht imstande, sein Wort einzulösen, so befreit er sich durch eine Kugel von aller Schult und Verlegenheit.

So einfach liegt aber mein Fall nicht. Wenn ich es über mich brachte, einen Meineid zu schwören, so wäre ich wohl auch stark genug gewesen, freiwillig in den Tod zu gehen, um

eignisse des Tages den innigsten Antheil nahm und denselben auch kundgab.

Zur Feier des Sieges der deutschen Partei wurde am Abend

ein Fackelzug und ein Festcommers

veranstaltet. Der Fackelzug, dessen Arrangement Herr Rasch übernommen hatte, verließ um 8 Uhr abends das Magistratsgebäude und bewegte sich über den Kaiser Josephplatz, durch die Herrengasse, über den Hauptplatz, durch die Grazer Gasse, über die Ringstraße und durch die Bahnhofstraße und löste sich vor dem Gasthof „zum Elephanten“ auf. An der Spitze des Zuges, an welchem sich unter Anderem die Feuerwehr und der Veteranenverein, dann aber auch zahlreiche Bürger betheiligt hatten, und der mit seinen hundertten von Flammen und leuchtenden Ballons einen wirklich schönen Anblick bot, marschierte die Kapelle des Musikvereins, in der Mitte des Zuges die Veteranenkapelle. In den Straßen, durch welche er sich bewegte, war selbstverständlich eine dichte Menschenmenge angesammelt, und die Lust war erfüllt von Hochrufen auf Dr. Foregger.

Zum Festcommers, der in den Casinosälen abgehalten wurde, hatten sich außer sehr zahlreichen Wählern von Cilli, auch solche von anderen Wahlorten, namentlich aus Tüffer, Gesinnungsgegnossen aus der Landbevölkerung, und die Vereine der Stadt eingefunden. Als der Reichsrathsabgeordnete Dr. Foregger erschien, wurde er mit lauten Zurufen begrüßt. Nachdem die Kapelle des Musikvereins das heimatische Lied „Hoch vom Dachstein an“ gespielt hatte, ergriff

Herr Dr. Neckermann das Wort. Er fühlte sich als Bürgermeister der allzeit reichs- und kaisertreuen Stadt Cilli, als Führer der deutschen Partei und als Obmann-Stellvertreter des Wahlausschusses berufen, die Festversammlung zu eröffnen, mit welcher der errungene Wahlsieg gefeiert werden soll. Die Bedeutung dieses Wahlsieges nach Gebühr zu würdigen, müsse man einen Rückblick auf die letzten Geschehnisse werfen. Unser gütiger, und mit Recht so beliebter Kaiser habe den Reichsrath vor der Zeit aufgelöst, weil ihm die ganze Geschichte zu dick geworden war. Er habe nicht mehr mit Leuten gehen wollen, welche die heutige Lage der Dinge geschaffen haben und unter welchen die Wirrnisse noch immer größer zu werden drohten, er wolle, daß auch die Deutschen wieder einmal zum Worte kommen und daß sich die Völker selber aussprechen mögen, in welcher Weise weiterregiert werden solle. Wir haben für unsern Theil durch die vollzogene Wahl die Antwort auf diese Frage gegeben, und das war die eigentliche Bedeutung der Wahl. Welche Mittel die Gegner angewendet haben, um uns zu schädigen, wissen wir Alle. Sie seien in ihren Verdächtigungen so weit gegangen, daß sie uns sogar die Reichs- und

mich einer grausamen Alternative zu entziehen, vor welche ich mich gestellt sah. Mein Tod hätte aber den Zweck vereitelt, den ich anstrebte und der mir wichtig genug schien, daß um feinetwillen und um ihn sicher zu erreichen, ein Edelmann einen Meineid schwöre. Es geschieht auch nicht unter dem frischen Eindruck meiner That, daß ich mich ihrer vor Ihnen anklage. Seit fünf Jahren trage ich das Bewußtsein desselben mit mir herum, und seit ebenso langer Zeit habe ich mir mit voller äußerer Ruhe das Recht angemacht, meine Aemter und Würden zu behalten und mich in Ihren Kreisen zu bewegen wie vorher und als sei nichts vorgefallen, was dieses Recht zum Mindesten als ein fragliches hätte erscheinen lassen können.

Auch das mußte so sein, damit der Zweck meiner That nicht vereitelt werde; und man wird mein Verhalten wenigstens als ein consequentes anerkennen müssen, wenn ich in keiner Weise freiwillig selbst etwas preisgeben wollte, was mir selbst durch einen Meineid nicht zu theuer erkauft schien.

Es handelt sich, mit einem Worte, um die Ehre einer Frau, die in meine Hand gegeben war, und ich muß sagen, indem ich Alles über-

Kaisertreue abgesprochen haben. (Sebhafte Pause.) Dies sei die nackte Verleumdung, denn die Cillier haben stets zum Kaiser gehalten, und deshalb sei es auch in Ordnung, daß man am Beginne der Festversammlung zunächst des Kaisers gedenke. Das dreimalige Hoch, mit welchem Dr. Neckermann seine kernige Ansprache schloß, wurde mit Begeisterung erwidert, und die Musikkapelle fiel mit den Klängen der Volkshymne ein, welche von den Versammelten stehend mitgesungen wurde. — Herr Dr. Neckermann ertheilte sich ein zweitesmal das Wort, um den gewählten Abgeordneten unseres Bezirkes zu feiern. Wir Alle haben Dr. Foregger stets als einen ganzen Mann gekannt, der jeder Zeit seinen Wählern zur Seite stand. Wir seien Steirer mit hartem Sinn, aber treuer deutscher Brust, und deshalb seien wir bei unserem alten bewährten Abgeordneten geblieben. Der Candidat der Gegner habe sich immer gerade an Cilli gerieben, und es müsse Einem Ekel überkommen, wenn man sich der Verunglimpfungen erinnere, welche den Bewohnern unserer Stadt von jener Seite zugefügt wurden. Die „Südt. P.“ habe gesagt, die Aufgabe des Advocaten sei es, Wunden zu heilen, nicht aber Wunden zu schlagen; wenn man jedoch einen Betrag von 50 Kreuzern intabulieren lasse und für die Durchführung dieser Intabulation vielleicht zwanzig oder gar dreißig Gulden verrechne, so heiße das nicht Wunden heilen, sondern Wunden schlagen. Von unserem Dr. Foregger können wir überzeugt sein, daß er Alles that werde, um die Interessen unseres Wahlbezirkes jederzeit wirksam zu fördern, daß er es an Thakraft niemals werde fehlen lassen und das Neueste anbieten werde, um auch den Einzelnen seines Wahlbezirkes nach Kräften zu unterstützen. Das Hoch auf Dr. Foregger, in welches die Worte des Redners ausklangen, wurde jubelnd aufgenommen und erwidert.

Herr Dr. Foregger brachte den Dank zum Ausdruck für das ihm gewordene große Zeichen des Vertrauens, das ein Volk einem Einzelnen nur immer geben könne. Er wolle sich des schönsten Undankes schuldig machen, wenn er den heutigen Tag nicht durch unerschütterliche Treue lohnen würde. Er sei in seinem innersten Herzen dankbar, und zwar nicht bloß für sich selbst und für die Partei, sondern für alle Deutschen des Unterlandes und für das Deutschthum in ganz Oesterreich. Der heutige Tag habe eine besondere Bedeutung, und zwar nicht deshalb, weil eine solche Wucht von Mitteln von Lug, Trug und Drohungen, noch niemals angewendet wurden, um das Deutschthum niederzuwerfen, sondern deshalb, weil er hoffentlich jene Periode von zwölf Jahren abschleife, in welcher uns Dunajewski mit Scorpionen geißelte und Prajak mit der russischen Knute peitschte durften. Der Tag sei auch deshalb von Bedeutung, weil die Wählerschaft noch niemals in solcher Weise zur Fahne gerufen wurde. Auf die Frage

dente, daß ich mir ehelos vorkommen würde, wenn ich jenen Meineid nicht geschworen hätte. Damit will ich aber Ihnen nicht vorgreifen und nicht selbst ein Urtheil fällen über meine That. Niemand soll Richter sein wollen in eigener Sache, zumal nicht, wenn es sich um ein so außerordentlich heißes Ding handelt, wie es die Ehre eines Mannes ist.

Heute habe ich die Nachricht empfangen, daß die Frau, der ich mein Gewissen mit vielleicht auch — Sie werden darüber zu entscheiden haben — meine Ehre opfern mußte, nicht mehr unter den Lebenden weilt.

Vor etwa sechs Jahren habe ich sie in England kennen gelernt. Sie war eine der ersten Damen des Drei-Kaisereiches, Palastdame der Königin und Gemahlin Sr. Hochs des Herzogs von A. Schon als ich das erstemal sah, war ich dem Zauber ihrer wahrhaft königlichen, majestätischen Erscheinung verfallen, und meine Bewunderung wurde immer größer und meine Leidenschaft immer glühender, je näher ich sie kennen lernte. Von der Höhe ihrer Unnahbarkeit herab lächelte sie mir gleichsam staunend, wie über eine absolute Ungereimtheit, als ich ihr von meinen heißen

des Kaisers, wie regiert werden solle, haben die Wähler der untersteirischen Städte und Märkte gerufen: „Noch sind wir deutsch!“ — Redner erinnerte im weiteren Verlaufe seiner Rede an den Tag von Laibach, an welchem die Pervaken die Zukunft Sloveniens berathen haben. Es wurde damals die Parole ausgegeben, ein Königreich Slovenien in's Leben zu rufen, und zwar mit Einschluß Südsteiermarks. Solange das Unterland deutsch wähle, werde sich jener Traum niemals verwirklichen lassen, denn das hiesige Deutschthum werde sich solchen Gelüsten wie ein fester Wall entgegenstellen zum Schutze unseres alten Oesterreichs, zum Schutze unserer alten Steiermark. Man sollte jedoch den Wahltag nicht vorübergehen lassen, ohne aus demselben eine Lehre zu ziehen. Die Ziffern des Wahl-Resultates zeigten zwar, daß das Deutschthum da und dort im Vorschreiten begriffen sei; man dürfe sich dadurch jedoch nicht täuschen lassen, denn es gebe Orte, wo das Slaventhum übermäßig zugenommen habe. In Cilli selbst haben die Deutschen zwar keinerlei Verluste zu verzeichnen, aber die Stimmen der Slovenen haben sich um 100 Percent vermehrt. Allerdings haben die Gegner die äußersten Mittel aufgeboten, um ihr Ziel zu erreichen; aber diese Mittel stehen ihnen immer zu Gebote. Wehe uns, wenn einst der Tag käme, an welchem der Abgeordnete des Unterlandes nicht mehr ein Deutscher wäre! Welche Beschämung, welche Erbitterung müßte jeden deutschen Cillier erfassen, wenn ein Sernec oder gar ein Deßo Abgeordneter würde! Solcher Eventualität zu begegnen, müsse nicht allein in Cilli, sondern auch in den Vororten tapfer gekämpft werden. Diese Vororte bringen uns mehr als die Hälfte, beinahe drei Vierteltheile der Wählerschaft zu, und wenn von draußen verhängnisvolle Ziffern kommen, dann gehe Cilli verloren. Man müsse trachten, das Deutschthum auch auswärts zu häften, ihm organisches Leben einzufloßen und es zu einem einzigen Körper zu gestalten. „Einig müßt Ihr auftreten, einig wie bisher, dann wird auch die Zukunft Euer sein, und auf diese Einigkeit der unerschütterlichen deutschen Wählerschaft des Unterlandes erhebe ich mein Glas!“ — Gläserklingen und brausende Hochrufe mengten sich in die Arien des Liedes „O du mein Oesterreich“, welches die Kapelle am Schluß der Rede Foreggers anstimmte.

Der Bürgermeister von Tüffer, Herr Amon, gab seiner Freude Ausdruck, daß Cilli sich so stramm gehalten habe in dem Kampfe. Wo kein Kampf, da kein Sieg, und je stärker der Gegner, um so schöner der Lorbeer. Der Sieg sei vornehmlich auch den Gewerbetreibenden zu danken, die sich als intelligent und als die politische Situation genau kennend gezeigt haben und die treu zu ihren Mitbürgern gestanden seien. Redner ließ seinen Trinkspruch in ein dreifaches Hoch auf das stramme Zusammenhalten der deutschen Wählerschaft aus-

Empfindungen zu stammeln wagte. Die ganze Sache schien ihr zu unbedeutend und wohl auch zu unvernünftig, um mir ernstlich zu zürnen, und sie wies mich nur wohlwollend in die gebührenden Schranken zurück. Ich versuchte es, eine aussichtslose Leidenschaft zu unterdrücken und ihr erhabenes Bild aus dem Herzen zu reißen, — vergeblich! Der Brand loderte immer höher empor, und ich hatte die Herrschaft über mich selbst verloren. Mit glühenden Worten und im Innersten aufgewühlt, flehte ich zu ihren Füßen um ihre Gunst, und die königliche Frau neigte sich zu mir herab und küßte mich auf die Stirne und gestand ohne Ziererei und mit himmlischer Milde, daß auch sie mich liebe, und daß ich überhaupt der erste Mann sei, dem sie ihr ganzes und volles Herz widme. Ich gieng von ihr wie im Traume, beseligt, der Welt entrückt.

Es sollten aber trübe und stürmische Tage folgen. Als ich auf das Recht meiner Liebe, als ich auf ihre Liebe pochte, da wies sie mich wieder hoheitsvoll ab. Sie habe mir ihre tiefe und innige Liebe eingestanden, und sie schäme sich dessen nicht, aber niemals werde sie sich wegwerfen, um die Brachtung einer Welt auf sich zu laden. Ich rastete und tobte, erklärte

klingen, welches stürmischen Widerhall fand und von der Kapelle mit dem deutschen Lied beantwortet wurde, in welches die Versammelten singend einfielen.

Herr Dr. Neckermann erinnerte hierauf in einer sehr gelungenen Rede daran, daß er unlängst in einem gegnerischen Blatte Mameluken-Petman und die Wähler Mameluken genannt wurden. Es scheine ihm, daß ein Petman recht sehr zufrieden sein könne mit Mameluken, welche Kopf und Herz auf dem rechten Fleck haben. Bei den Gegnern treffe dies nicht zu, denn es sei sehr die Frage, ob die Pervaken wirklich das Wohl des Volkes wollen und nicht vielmehr das eigene Wohl. Dann aber seien die Anderen in der That Mameluken. Unsere Leute dagegen fühlen dem Candidaten erstordentlich auf den Zahn, ehe sie ihm ihre Stimmen geben, wie es, und zwar mit Recht, insbesondere die Gewerbetreibenden, dann aber, zumeist persönlich, auch andere Wähler gethan haben. Man müsse zugeben, daß dies recht wackere Mameluken seien; solche Mameluken könne man sich schon gefallen lassen. Redner leerte sein Glas auf das Wohl seiner Mameluken, die für Reich und Land jederzeit so treu eingetreten sind.

Herr Bacchiasso knüpfte an vorangegangene Reden an und bemerkte, daß die Gegner alles Denkbare aufgeboten haben, um unsere Leute von der deutschen Sache abwendig zu machen. Einzelne seien in der That in die Falle gegangen, aber es seien ihrer, Gott sei Dank, nur sehr wenige, denn wir gehören nicht zu Denjenigen, welche sich ihre Ueberzeugung ablaufen und ihre Gesinnung bezahlen lassen, sondern wir stehen treu und fest zum Deutschthum. Er wünsche, daß die Dinge so bleiben mögen, wie sie sind; wo ein gesunder Bürgersinn, da wohne auch die Kraft, und solange wir, wie bisher, die Bürgertugenden pflegen werden, könne uns nicht viel geschehen. Redner brachte im Namen der Gewerbetreibenden unserer Stadt ein Hoch auf den wackeren Bürgermeister aus, der uns wieder einmal gezeigt habe, wohin wir gehören.

Die Sängerriege des Turnvereins trug hierauf unter der Leitung des Herrn Bacchiasso jun. „Das Lied der Deutschen in Oesterreich“ von Weinwurm vor und wurde dafür mit rauschendem Beifall gelohnt.

Herr Dr. Foregger gedachte der abwesenden Gesinnungsgegnossen, die auf anderen Kampfesfeldern an der geschlagenen Schlacht mitgekämpft haben. Sie seien die Besatzungen der Außenplätze, welche die Forts von Cilli bilden und in alle Zukunft bilden werden. Die Gegner sagten zwar, daß sei ihr Boden; aber von den Forts leuchten dieselben Fackeln wie von Cilli, und diese Fackeln zeigen, daß wir am Deutschthum festhalten. Der Trinkspruch des Redners galt den Mitkämpfern und wurde mit enthusiastischen Zurufen aufgenommen.

es für ein unwürdiges, grausames Spiel, das sie da mit mir treibe, für ein Spiel, das vielleicht einer berechnenden Rakete gezieme, nicht aber einer hoheitsvollen Frau, die es ehrlich mit ihrer Liebe meine. Sie hätte mir nicht Hoffnung machen dürfen, wenn sie mich nun nicht erhören wolle. Das sei unrecht, das sei grausam, das spreche für lügnerische Gaukelei, das zeige, daß sie mich nie geliebt und nur ein verböhrerisches Spiel mit Worten getrieben habe.

Sie erklärte ruhig, daß ich wahnsinnig sei, und schickte mich fort. Ich gieng, aber ich kam wieder und die stürmischen Scenen wiederholten sich, und als sie abermals kühl widerstand, rannte ich im höchsten Zorn davon, fest entschlossen, sie nicht wiederzusehen.

Ich verlebte nun Tage der dumpfen Verzweiflung. Da tauchte nach langen Tagen der Qual ihre königliche Erscheinung in meinem Zimmer vor mir auf. Sie war in einem Miethwagen bei meinem Palais vorgefahren, und da stand sie nun vor mir, in holder Scham erglühend. „Ich werfe mich weg“, schluchzte sie an meinem Halse, „denn auch ich kann ohne Dich nicht mehr leben! Nimm mich; in Deine Hand lege ich Ehre und Leben.“

Herr Dr. Stepišnegg nahm von einer Blumenspende, die dem Abgeordneten zugekommen war, den Ausgang zu einer schwungvollen Tischrede auf das deutsche Weib. Der überhandte Strauß bringe die ersten Frühlingsboten und er könne vielleicht als ein Symbol gedeutet werden, daß für die Deutschen nach dem zwölfjährigen Winter auch wieder einmal der Frühling eintreten werde. Der Strauß komme offenbar von Frauenhand, und dieser Umstand mahne uns, der Frauen zu gedenken, die dem Manne stets treu zur Seite stehen, ihn von der Wiege bis zum Grabe geleiten und als Mütter auf die Gesinnung der künftigen Generation den größten Einfluß ausüben. Es versteht sich, daß des Redners Hoch auf das deutsche Weib begeistert aufgenommen wurde.

Herr Dr. Neckermann kam auf den von der Gegenseite wider unsere Partei geschleuderten Anwurf zu sprechen, daß wir Feinde des Vaterlandes seien. Aus dem, was wir heute erlebt, sei klar zutage getreten, daß wir das aufrichtigste, tiefstempfundene Gefühl für die Erhaltung unseres theuren Vaterlandes haben. Wir wissen sehr genau, daß unsere Kraft im Vaterlande wurzelt und halten an dem Spruche des Dichters fest: „Ans Vaterland, ans theure, schließ dich an, das halte fest mit deinem ganzen Herzen.“ Wir seien immer treue Oesterreicher gewesen, seien für unser Land durch Dick und Dünn gegangen und haben für dasselbe gekämpft und gestritten. Warum sollten wir denn auch nicht treu und fest zu unserem Oesterreich stehen, welches von den Dichtern so schön besungen wird und von welchem Grillparzer sagt: „Du schönes Land, du grünes Land, mitten dem Rind Italien und dem Manne Deutschland liegst du, ein rothwangiger Jüngling, da! Gott erhalte deinen Frieden!“ Die Rede Dr. Neckermann's endete mit einem Hoch auf Oesterreich nad die grüne Steiermark. Der Radeky-Marsch, welcher sich an diese Worte schloß, verfehlte die gewohnte zündende Wirkung natürlich auch diesmal nicht.

Das war der letzte der officiellen Toaste, aber er war keineswegs das Ende des Festes, das sich ziemlich weit über Mitternacht ausgedehnt und seinen Abschluß erst mit der Abreise des Reichsraths-Abgeordneten Dr. Foregger erhalten haben soll, der mit dem Courierzuge nach Wien zurückkehrte.

Als es bekannt geworden war, daß ein Pervake in höchst eigener Person sich um das hiesige Mandat bewerbe, war man auch überzeugt, daß gegnerischerseits auf den Sieg gerechnet werde, denn bekanntlich werden in zweifelhaft scheinenden Fällen stets deutsche Probiermohren mißbraucht und dann verabschiedet. Davon könnte unter Anderen Herr v. Berks eine Geschichte erzählen, die in der Chronik

Die schönste Frau Alt-Englands war mein; die Erde trug keinen Glücklicheren als mich. Das Glück war ein zu großes, als daß es von Dauer hätte sein können.

Ein Trainer des Herzogs hatte eine unserer Zusammenkünfte beobachtet und daraufhin seinem Brodherrn Bericht erstattet. Se. Lordschaft dachte nicht daran, mich vor die Mündung seiner Pistole zu fordern, er fuhr direkt vom Training-Ground zu Gerichte und erhob die Klage auf Scheidung, sich zum Beweise des Ehebruches anbietend.

Als ich das Furchtbare erfuhr, lud ich mir den Trainer vor, legte ihm nahe, daß er sich getäuscht habe, und bot ihm eine Million, wenn er seine Aussage zurückziehen und beschwören wolle, daß er sich geirrt und sich einer Verwechslung der Personen schuldig gemacht habe. Der Mann taumelte bei der Aussicht, zu einem solchen Vermögen zu gelangen — er würde sich einen eigenen Rennstall halten, eigene Pferde trainieren können! Er wankte, und schließlich lehnte er doch ab. Es müsse und es würde aufkommen, daß er bestochen worden sei, und dann sei es möglich, daß man ihn als einen Ehrlosen von allen englischen Rennplätzen ausschließen werde. Damit wäre sein Leben ver-

seines Hauses, welches am deutschen Rhein seinen Stammsitz hat, ein dunkles Blatt einnehmen wird. Die slavische Agitation war eine verzweifelte, und wer sich die Mühe nehmen wollte, jetzt ruhigen Blutes Vergleiche anzustellen, würde sich für die Rußlinge schämen müssen. Wir sind jedoch in zu behaglicher Stimmung für Gefühle des Jornes, und beginnen mit der Wahlkritik damit, daß wir unseren Lesern heute ein Tableau der Wahlenthaltungen in Cilli vorlegen. Die Wählerliste zählte zusammen 414 Stimmberechtigte, daraus wurden 7 Deutsche gestrichen. Von dem Reste schritten 321 zur Wahl. Die Anzahl der Enthaltungen betrug demnach 86; davon waren die nützlich verhiert die Herren:

Wysalter, Hauser, Gertscher, Higersperger Carl, Higersperger Wilh., Keibl, Rončnik, Rutil, Lazarini, Molan, Berjatelj, Pernovski, Bojger, Smonker, Schwentner, Stechlik, Tax, Trenz, Tschek, Unterrain, Wagner, Waiba.

Krank waren die Herren:

Giba A., Giba J., Gyppl, Deu, Fik, Koller, Wendwich, Bangerscheg, Schneider, Skolaut, Wallentischag, Wazek, (12 Deutsche.)

Abwesend waren die Herren:

Bauer, Blasich, Bontempelli, Chlumeky, Higersperger Josef, Friber, Mareuic, Riebl.

Ohne daß eine Ursache bekannt geworden, hielten sich von der Wahl ferne die Herren:

Emminger, Gallé, Sellingsheim G., Sellingsheim Josef, Hauska, Janesch, Janic, Feuschenag, Jonas, Jesernig (Grenadier), Jordan, Karlin, Keber, Kofol, Kolankowsky, Koscher, Lachnit, Lieskonig, Lulef, Malaprou, Nabeniczel, Pavellie, Petricel, Raleff, Rattel, Riebl, Sabnit, Smeytal, Simonisel Blasl, Sellischeg, Dr. Breischko, Stegenschel, Sotolovich, Stankowsky, Volauschel, Tomkiewicz, Wolmuth, Strauß, Wagner Th., Ukar, Umeq, Weiß Ed., Wenger, (davon ungefähr je die Hälfte deutsch, die Hälfte slavisch.)

Sollte diese Zusammenstellung irgend einen Fehler enthalten, so bitten wir, uns denselben bekanntzugeben. Wir werden in der nächsten Nummer eine Zusammenstellung jener Wähler veröffentlichen, welche gegen die Deutschen ihre Stimmen abgegeben haben. Heute sei nur noch erwähnt, daß die Coterie Sernec sich alle Mühe gegeben hat, die hiesigen Gewerbetreibenden mit allen möglichen und unmöglichen Versprechungen zum Treubruch zu verlocken. Die Herrern sind gründlich aufgefressen. An ihren Angeen ist unseres Wissens — außer dem Rauchfanglehrer Verg, der, von seinem russophilen Namenscollegen escortiert, aus „Geschäftsgeist“ seine Stimme dem Slaventhume widmete — Niemand hängen geblieben. Die Wahl des ungarischen Staatsbeamten Schellander für die Slaven erregte mehr Bedauern als Unwillen.

Aus Lichtenwald liegt uns folgender Bericht vor: „Vergangenen Freitag hielt hier

nichtet; denn er könne sich ein Leben ohne Pferde, ohne Betten, ohne die Arbeit und die Aufregungen des Rennwesens nicht denken. Ich hat, ich beschwor ihn — er blieb unbeweglich.

Der Proceß nahm seinen Verlauf. Lady A. wurde verhört und leugnete standhaft. Sie hatte mir schon oft erklärt, daß sie tausendmal lieber sterben, als die Schande auf sich laden würde. — Nun wurde ich vorgeladen. Von meiner Aussage hing der Ausgang des Proceßes und die Ehre der angebeteten Frau ab. Ich hatte ihr vorgeschlagen, es auf die Scheidung ankommen zu lassen und dann mir vor dem Altare die Hand zu reichen. So sehr ich sie auch in leidenschaftlicher Beredsamkeit beschwor, sie schüttelte dazu den Kopf und blieb dabei, daß sie mit Schande beladen nicht weiter leben wolle.

Ich hatte nun vor Gericht den Eid darüber abzulegen, daß Lady A. nicht meine Geliebte gewesen sei. Lady A. hatte ihre Ehre in meine Hand gelegt. Ich hätte mich tödten können, um dem Eide auszuweichen, aber der Selbstmord wäre ein Schuldbekenntnis gewesen und ich hätte Schande auf das Haupt einer Dame gehäuft, die sich und ihre Frauenehre mir und meiner Mannesehre anvertraut hatte. Ich

Dr. Sernec eine Wählerversammlung ab. Es hatten sich zu derselben fünfzehn Wähler eingefunden, die sich mit einigen Strohmandeln garnierten. Eingeleitet wurde die Versammlung durch einen der Situation entsprechenden Vorfalle. Oberlehrer Thomas Dernjač hatte sich snitzlno s salatom bestellt und war eben im Begriffe, sich die Portion beizubiegen. Siehe da, plötzlich erschien wie der Mond aus den Wolken der Pfarrer Sibal in der Thüre. Der Oberlehrer war in größter Verlegenheit, denn Freitag war's und in der Fasten obendrein. Schnell stellte er auf das Schnitzel einen Teller, ließ schleunigst abräumen und verzehrte dann mit vielem Leide den Salat. Diesem große Heiterkeit erregendem Vorfalle folgte ein zweiter, nämlich die Rede des Dr. Sernec. Das Beste, was man von derselben sagen kann, ist, daß er ganz mäsän gesprochen hat. Hätte er nämlich slovenisch gesprochen, so würde ihn kein Mensch verstanden haben; man verzeiht ihm darum auch diesen Verstoß großmüthig. So saugt dies Völllein immer fort von deutscher Geister Herrlichkeit, und es wird schmarragen, solange die Fensterscheibe saiba heißt und solange das Wort Schlüssellock keinen Uebersetzer gefunden hat. Um 12 Uhr nachts dampfte Sernec mit dem Zuge ab, wobei sich einige Commis anstrebten, živijo zu schreien. Sie transit gloria. — Gestern war der Wahlaustrieb. Hierbei hat sich besonders ein Krainer als unfruchtbarer Agitator ausgezeichnet. Er beordnete einen Commis, den deutschen Wahlausruf mit Tinte zu beschütten und mit Straßenth zu bewerfen, was denn auch geschah. Fortan predigt die Wand die Mär vom Schwein. Der Krainer lief alle Gassen und Gärten ab, allein vergebens. Du Armer, was hast Du doch so viel gelitten! Glücklicher war ein anderer Agitator mit Namen Genčel. Dieser war aber zu sehr angestrengt, als daß er den Treiber selbst gemacht hätte. So übergab er denn seine Opfer, einen Wirt und einen Gerichtsdiener, dem Fleischhauer Starkel, der den Austrieb kunstgerecht besorgte. Trotz der ärgsten Heßjagd erzielten die Windischen nur 28 Stimmen; sie waren der festen Ueberzeugung, zu siegen. Eine Musikbande zog nachmittags mit in Papier gehüllten Instrumenten aus, und auf der nächsten Anhöhe standen die geladenen Völler. Da, als der politische Commissär im Wahllocale das Wahlergebnis verkündete, ertönte plötzlich auf Seite der Deutschen ein unbeschreiblicher Jubel. Heil! Sieg! Hurrah! Der Gegner liegt zu Füßen! — Es soll da verschiedentliche sehr lange Gesichtser gegeben haben.

Aus Rohitsch schreibt man uns: „Seit jeher wählten die Steuerträger der Steuer- und Catastralgemeinde Rohitsch zusammen ihre Vertreter für den Reichsrath und für den Landtag. Seit jedoch Dechant Tombach die Seelsorge ausübt, der für seine Anhänger wohl einen

erschien bei Gericht und schwor einen feierlichen Eid. — — —

Der Proceß war zu Ende. Lady A. war gerettet. Kein Mensch wagte auch nur den geringsten Zweifel an ihr zu hegen, und bis zu ihrem Tode blieb sie Palastdame der Königin, welche die von einem verrückten Gatten unschuldig Verfolgte noch mehr auszeichnete als früher.

Ich bin zu Ende mit meiner Beichte. Entscheiden Sie, meine hohen Herren vom Ehrengerichte. Wird Ihr Spruch mich verdammen, so gibt es jetzt kein Hindernis mehr für mich, die Buße auf mich zu nehmen. Ich beuge mein Haupt und harre des Urtheils. — — —

Als der Präsident soweit gelesen hatte, richtete er an die Versammelten die Frage, ob sie alles genau gehört und verstanden hätten. Die Frage wurde bejaht; darauf zündete er die einzelnen Blätter der verlesenen Handschrift an einer Kerze an und ließ die Asche in eine vor ihm stehende große Aschenschale fallen. Darauf begann er wieder:

„Sie haben nun gehört, meine Herren, um was es sich handelt. Ich eröffne über diesen Gegenstand die Debatte!“

(N. P. J.)

separaten slovenischen Himmel in Bereitschaft hat, wurden die außerhalb des Marktes Rohitsch wohnenden Steuerträger ausgehoben, und wählen jetzt mit den Landgemeinden durch einen Wahlmann. Böse Zungen behaupten, dies sei ein Manöver des Herrn Dechants und daß die Wahlanglegenheit mit der Seelsorge eigentlich nichts zu thun habe. Aber die Wähler, welche nunmehr in die Landgemeinden eingeschachtelt sind, bleiben unverbesserlich; ihr Wahlmann gab seine Stimme, da ein deutscher Candidat nicht aufgestellt worden war, dem Herrn Dr. Foregger, wobei es sich ereignete, daß der Schriftführer den Namen Foregger unrichtig schrieb. Der Wahlmann verlangte, die Richtigstellung, und darüber soll der Dechant deplatziert sein, daß er, wie man erzählt, dem Betreffenden bei der nächsten Begegnung mit dem Stocke gedroht habe. Das Resultat der Wahl im Markte ist Ihnen bereits bekannt: es fielen auf Dr. Foregger 29, auf den Gegencandidaten 3 Stimmen. Das dreiblättrige Kleeblatt bestand aus dem Dechant, dem Kaplan und dem Steueramts-Controllor, von welchem letzterem gesagt wird, daß er ein Anhänger der Popojilnica sei.“

Aus Wind-Landsberg wird uns geschrieben: „Obwohl unser Markt nicht zu den Städte- und Märktengruppe gehört, hat doch die Wahl des Herrn Dr. Foregger hier einen Jubel hervorgerufen, wie selten ein Ereigniß. Wir freuen uns über daselbe aus vollen Herzen, weil wir wenigstens unsere deutschen Mitbürger und Brüder des Wahlbezirks Cilli-Mann von einem ganzen deutschen Mann, vertreten wissen, und weil das hervorragende Element des Unterlandes nun doch nicht den unersättlichen Pervalen ausgeliefert ist.“

Rundschau.

[Die Wahlen für den Reichsrath.] Am Montag wählten die Städte und Märkte in Steiermark. Das Ergebnis der Wahl im Bezirke Cilli-Mann ist bekannt. Im Wahlbezirk Marburg wurde mit 821 Stimmen — der Gegencandidat erhielt 254 Stimmen. — Dr. Kofoschinegg, in Leibnitz Morre, in Hartburg R. v. Kraus, in Bruck Heilsberg, in Judenburg Dr. Reicher, in den Vorstädten von Graz Dr. Derjchatta gewählt. In Graz, innere Stadt, blieb die Wahl unentschieden und findet heute, Mittwoch, zwischen Carneri und Dr. Hofmann-Wellenhof die engere Wahl statt; dem Ergebnisse derselben wird allseitig mit dem größten Interesse entgegengeesehen. — Am Montag wählte auch die Handels- und Gewerbekammer von Klagenfurt, welche ihr Mandat dem bisherigen Abgeordneten Baron Dumreicher, anvertraute. Bei den Städtewahlen in Kärnten, welche am Samstag stattfanden, wurden die vom deutschen Wahlcomité vorgeschlagenen, von uns bereits genannten Candidaten, Dr. v. Rainer, Dr. Steinwender und Eibl gewählt. — In Wien fanden am Samstag die Stichwahlen statt. Auf der Wieden fiel die Majorität auf den Antisemiten Gauck, in Margareten auf Dr. Lueger, in Hernals auf den Prinzen Alois Liechtenstein, welchem Kronawetter gegenüberstand, und auf dem Alsergrund wurde der Liberale Wrabek gewählt. Von den 14 Abgeordneten Wiens gehören sieben der deutschliberalen Partei, sieben den Antisemiten an. — Der Großgrundbesitz von Oberösterreich wählte unter Abstinenz der Liberalen den Minister Grafen Falkenhayn, ferner Baron Haydn und den Abt von Lambach. — Der Großgrundbesitz von Böhmen entsendete 17 Feudale und 6 Deutschliberale, der Großgrundbesitz von Schlesien drei Liberale, jener der Bukowina einen Conservativen und zwei Farblose. Der Großgrundbesitz von Krain wählte mit 63 gegen 22 Stimmen die Candidaten der Verfassungspartei, Baron Schwegel und Baron Taufferer, jener von Görz den slovenisch-clericalen Candidaten Grafen Alfred Coronini, der Großgrundbesitz von Istrien entsendete Dr. Matthäus Bartoli, und die zwanzig Mandat

es Großgrundbesitzer von Galizien fielen eine Ausnahme Polen zu. — In den Landgemeinden von Tirol und von Vorarlberg behielten die Clericalen die Oberhand; in den Städten und Märkten Tirols behaupteten die Deutschliberalen zwei Mandate, und in Vorarlberg wurde ein Deutschliberaler gewählt. — Vorgestern wählte die niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer, welche ihre bisherigen, deutschliberalen Wähler neuerdings verließ. — Vorgestern haben der kärntische und der niederösterreichische Großgrundbesitzer gewählt. Ersterer entsendete Leopold R. v. Moro, letzterer wählte sieben Deutschliberale und einen Anhänger des Coronini-Clubs.

[Unmittelbar nach den Reichswahltag] soll ein größerer Bairerschub stattfinden, bei welchem namentlich die deutsche Partei in Betracht gezogen werden soll.

[In Oberösterreich] scheint es die Geistlichkeit bei den Wahlen ungefähr ebenso getrieben zu haben, wie die wendischen Priester im steierischen Unterlande, und dort wird der Gedanke ventilirt, ob gegenüber dem Mißbrauche der Kirche und der Religion zu politischen Hegerien der Austritt aus der römisch-katholischen Kirche nicht die einzig richtige Antwort wäre.

[Landespreisgeber.] Bei einer landesrechtlichen Wählerversammlung in Netolitz führte Dr. Ruderna aus, daß tschechische Volkstheorie nicht dem gesährlichen Deutschthume ausgesetzt werden. Es erwarte von dem politischen Verstande des slavischen Rußland und des republikanischen Frankreich, daß es rechtzeitig die Unterjochung der Tschechen verhindere. Das Bezirksgericht leitete gegen den Redner die Untersuchung ein.

[Ungarischen Abgeordneten.] wurde letzten Samstag vom Ministerpräsidenten Grafen Szapary das schon seit Langem erwartete Comitatsgesetz eingebracht. Der Entwurf ist ein förmlicher Codex, denn er besteht aus nicht weniger als 281 Paragraphen, obwohl sich bloß auf die Comitats, und nicht auch auf die städtischen Municipien bezieht. Die Bestimmungen desselben zerfallen organisch in zwei Gruppen: in solche, welche die Organisation der staatlichen Verwaltung, und in solche, welche mit gewissen Einschränkungen aufrecht zu erhaltenden autonomen Wirkungskreis der Comitats betreffen. Die 134 Paragraphen umfassen zwei ersten Abschnitte der Vorlage enthalten ein bis in die kleinsten Details ausgearbeitetes System der staatlichen Verwaltung. Der dritte, ebenfalls sehr umfangreiche Abschnitt enthält die Organisation des autonomen Wirkungskreises der Comitats. An diese, den wichtigsten Theil des neuen Reformgesetzes enthaltenden drei Abschnitte schließt sich ein vierter an, der die Regelung der Verwaltungsausschüsse enthält. In einem letzten, fünften Abschnitte schließlich die Uebergangsbestimmungen zummengefaßt.

[Fürst Bismarck] ist im Reichstagswahlkreis Oestermünde zum Candidaten aufgestellt worden, und es ist gegründete Hoffnung vorhanden, daß er das Mandat annehmen werde.

[In der Sperrgelderfrage] wird endlich Licht. Die Conservativen haben einen Gegengesetzentwurf beantragt, der von der Regierungsvorlage eigentlich gar nichts übrig läßt. Während die Regierung die Auszahlung der gesamten Sperrgelder an die Reichshöfe will und in bezug auf die Verwendung der Wünsche äußert, auch keine ordnungsmäßige Rechenschaftslegung verlangt, gibt der conservative Antrag genaue Bestimmungen über die Verwendung. Eine Fünf-Männercommission, von welcher der Cultusminister drei Mitglieder, der betreffende Bischof zwei ernannt, soll in jeder Diocese aus der entfallenden Quote Entschädigungen an die früher bezugberechtigt gewesenen Institute und Personen zahlen. Den Rest bestimmen die Diocesanverwaltungen zwar heraus, aber sie dürfen nicht selbstständig darüber verfügen, sondern nur unter Controle der Staatsregierung und unter ganz bestimmt vorgeschriebenen Zwecken. Dem Landtage endlich ist über

die Verwendung Mittheilung zu machen. Es sieht hiernach so aus, als ob es dem Centrum nicht so gut werden soll, wie man anfänglich vermuthen durfte.

[Im preussischen Abgeordnetenhaus] stimmten für das neue Einkommensteuergesetz die Conservativen, die Freiconservativen, die National-Liberalen, und das Centrum; gegen dasselbe stimmten geschlossen die Freisinnigen. Das Gesetz wurde also angenommen.

[Die Kaiser-Adresse des elsass-lothringischen Landesausschusses], deren wir leithin Erwähnung gethan, ist thatsächlich mit Zweidrittel-Majorität angenommen worden. Von den 58 Mitgliedern waren 50 anwesend, und von diesen haben 40 für die Adresse gestimmt.

[Der russische Botschafter in Berlin, Graf Paul Schuwalow,] soll, wie man aus Petersburg meldet, den Czaren dringend um Abberufung von seinem Berliner Posten gebeten haben, und zwar weil ihm ein weiteres Verweilen dort infolge verschiedener, nicht näher zu bezeichnenden Verhältnisse fast unmöglich geworden sei. Ob diese „Verhältnisse“ mit dem kürzlichen Besuche des Botschafters, der mit Bismarck sehr befreundet ist, in Friedrichsruh zusammenhängen, entzieht sich der Beurtheilung.

[König Milan] hat an den Führer der serbischen Fortschrittspartei, Garaschanin, einen Brief gerichtet, in dem er es als „Act der Felonie“ bezeichnet, daß Garaschanin, wie geschehen, Briefe seines Königs veröffentlicht und Thatfachen gefälscht habe. Er wirft seinem früheren Minister Hinterlist und „Niederträchtigkeit“ vor und schreibt u. A.: „Sie hätten schweigen sollen, denn in Ihrer politischen Geschichte und unter der Flagge, welche Sie tragen, gibt es einen geheimnißvollen Punkt, welcher für die Geschichte Serbiens interessanter wäre, als die phantastischen Schreiberereien, in welchen Sie sich jetzt ergehen. Sie müßten — und darin hätte man vielleicht alle Gründe Ihrer persönlichen Haltung gegen mich in diesen letzten Jahren und die Gründe Ihrer gegenwärtigen Haltung gegenüber der Krone, Jenen gegenüber, welche in deren Namen das Land regieren und mir selbst gegenüber zu suchen — Aufklärung darüber geben, wie und warum es gekommen, daß nach dem unter Ihrem Ministerium mitten in der Kathedrale von Belgrad von Helene Markovitch abgefeuerten Pistolenschusse Beide, Urheberin und Mitschuldige dieses Verbrechens, im Gefängnisse, die Eine erdroffelt, die Andere ersticht, gestorben sind. (Dieses Attentat fand im Jahre 1882 statt, und es sollen in der That Helene Markovitch und deren Mitschuldige Helene Knicanin in ihren Gefängnissen ermordet aufgefunden worden sein. Der Sectionsbefund hat damals Selbstmord als Todesursache angegeben. — In seinem Antwortschreiben wirft Garaschanin dem Könige Unhöflichkeit und Ungezogenheit vor, welche die Folge seiner mangelhaften Erziehung wären. Die Verdächtigungen wegen der Attentats-Affaire wälzt Garaschanin auf den König zurück, indem er versichert, daß die damaligen Vorgänge sich außerhalb seiner ministeriellen Machtphäre abgespielten. Zum Schlusse verbietet er sich jede weitere Fortsetzung der Correspondenz und legt dem Könige Wortbruch und Unverlässlichkeit zur Last.

[Russische Rüstungen.] Nach einer Drahtmeldung aus Warschau ist die russische Regierung fortgesetzt mit Plänen für die Vergrößerung der Wehrkraft des Reiches beschäftigt. Der Kriegsminister ordnete vor einigen Tagen insgeheim die Bildung einer neuen Infanterie-Division an. Gleichzeitig wurde der geheime Befehl für die Bildung einer zweiten Reserve-Linie zur Verstärkung der 26 Regimenter zählenden Vontofaken erlassen. Auch wird die Anschaffung von Kriegsmaterial, Mundvorräthen, Arzneien für die Armee behufs Ermöglichung einer raschen Mobilisierung möglichst beschleunigt. In Steyr hat die russische Regierung eine Million Gewehrläufe bestellt.

[Die Russificierung der Ostprovinzen.] Der russische Reichsrath

hat beschlossen, daß die Präsidenten der evangelisch-lutherischen Consistorien in den baltischen Provinzen, welche bisher von den Landtagen der einzelnen Provinzen gewählt wurden, fortan auf Vorschlag des Ministers des Innern durch den Kaiser zu ernennen seien.

[Frankreich und Italien.] Es gewährt ein großes Interesse, die Haltung zu beobachten, welche Frankreich Italien gegenüber seit dem Cabinetwechsel einnimmt. Wer näher zusieht, wird sich überzeugen, daß hierin wesentlich alles beim Alten geblieben ist. Eine gewisse Besserung der gegenseitigen Beziehungen ist allerdings insofern wahrzunehmen, als die Sprache der französischen Presse gegenüber Italien gegenwärtig minder feindselig ist, als vor dem Rücktritte Crispis; außerdem wäre allenfalls noch zu erwähnen, daß die Pariser Börse sich gegenüber der italienischen Rente freundlicher zeigt, als früher. In wirtschaftlicher und handelspolitischer Beziehung jedoch, wo allein eine thatsächliche Aenderung der Gesinnungen Frankreichs zu bekunden wäre, ist nichts ähnliches zu verzeichnen. Von einer Eröffnung von Verhandlungen handelspolitischer Natur ist keine Rede, und die Nachrichten, daß französische Banquiers und Finanzinstitute nunmehr sich bereit zeigen, mit der italienischen Regierung in Unterhandlungen über finanzielle Operationen einzutreten, sind völlig unbegründet. In dieser Beziehung steht Italien für die Franzosen noch immer unter dem Bann, der über dasselbe zur Zeit der Ministerkatharsis Crispis verhängt worden ist.

[Argentinisches.] Dem Sturze des Londoner Hauses Baring Brothers folgt nunmehr, wie es scheint, der Bankrott der Argentinischen Republik. Alle Mittel, das Land aus seinen Geldnöthen zu retten, scheinen vergeblich, und schon heißt es, die argentinische Regierung habe gefordert, daß ihr die bei den Privatbanken hinterlegten Gelder und Werthe zum Umtausch in neue Anleihscheine ausgeliefert werden. Das wäre ungefähr soviel wie der Beginn der Beschlagnahme des Privateigentums durch die Regierung.

Locales und Provinciales.

Gili, 11. März.

[Der Präsident des Grazer Oberlandesgerichtes, Dr. Josef M. v. Waser,] begeht morgen, Donnerstag, seinen achtzigsten Geburtstag. Aus diesem Anlasse wird dem Jubilar eine Adresse überreicht werden, welche die Unterschriften aller Justizbeamten des seiner Leitung unterstehenden Ober- und Gerichtspräsidenten trägt und den Vice-Präsidenten Hermann M. v. Schmeidel zum Verfasser hat. Auch die Functionäre der Staatsanwaltschaften bei den sechs Gerichtshöfen im Sprengel des Grazer Ober-Landesgerichtes theilnehmen sich an dem Ehrenacte. Waser wurde am 12. März 1811 zu Pettau geboren.

(Der schwer krank gewesene Herr Dr. Cypplsen.) befindet sich zur Freude seiner zahlreichen Freunde und Verehrer bereits auf dem Wege der Besserung.

[Radfahrer-Kränzchen.] Es war heuer das erste Mal, daß unsere Radfahrer sich zur Veranstaltung eines Kränzchens aufrafften und den Beweis lieferten, daß sie nicht nur auf dem Rade, sondern auch auf dem Tanzboden Tüchtiges leisten. Der ungemein günstige Verlauf des Kränzchens, welches am Samstag in den Casinolocalitäten abgehalten wurde, ließ die lebhaften Sympathien erkennen, welche sich die Radfahrer in der Bevölkerung erworben haben. In dem prachtvoll mit frischen Gewächsen und Emblemen des Radfahr-Sportes gezierten Saale herrschte ein derart frohbewegtes Leben, daß jedermann seine Freude daran haben mußte, besonders an der großen Zahl blühender Damen, welche sich im Verein mit den Radfahrern bis zum frühen Morgen dem Tanzvergnügen hingaben. Unter den zahlreichen Gästen bemerkten wir die Herren Dr. Joregger, Präsident Dr. Gertscher, Bürgermeister Dr. Neckermann, Oberst v. Brasseus, Major v. Holsager, Major Major u. s. w. Die meisten

Tanzordnungen waren von der Buchdruckerei Kafusch hergestellt worden.

[Die Lazaristen auf dem Josefsberg bei Gills] haben einen herben Verlust erlitten: ihr Superior, Herr Horwath, ist aus dem Leben geschieden.

[Die Lazaristen auf dem Josefsberg] beabsichtigen, eine Gruft herzustellen, da ihnen der städtische Friedhof zur Aufnahme ihrer verstorbenen Brüder ebensovienig geeignet scheint, wie der Friedhof der Gemeinde Umgebung Gills. Wenn man bedenkt, daß in privaten Gräften nur einbalsamierte Leichen bestatet werden dürfen und daß eine einzige Einbalsamierung 700 bis 800 Gulden kostet, so gelangt man zu dem Schluß, daß die Herren enorm viel überflüssiges Geld haben müssen. Uebrigens darf man sich wohl der Hoffnung hingeben, daß die Stadtgemeinde gegen die Durchführung des luxuriösen Planes energische Einsprache erheben werde.

[Ganz wie bei uns] scheinen sich die „Conservativen“ in Krain gelegentlich der Wahlen benommen zu haben, denn „Slovenski Narod“ richtet an dieselben folgende Worte:

„... Und Ihr? Als ihr sahet, das es nicht anders möglich sei, die Wahl unseres Candidaten (Majaron) zu verhindern, begannet ihr an seiner Ehre Diebstähle zu begehen, habt Ihr mit Lüge und Verleumdungen die Wähler zu beirren versucht. Ihr habt uns — die Niedrigkeit dieser Verächtlichkeit ganz gut begreifend — als Glaubenslose und als eine Partei hingestellt, deren ganzes Trachten und Sinnen nur dahin gerichtet sei, dem Volke den Glauben und das Vertrauen auf Gott aus dem Herzen zu reißen. Ihr erfannet, auf die Unwissenheit des Volkes sündigend, die unverschämtesten Lügen; Ihr habt das Volk zum Glauben verführt, daß es sich um die Wahl eines Menschen handle, der Gottesleugner, Antichrist, kurz ein Mensch sei, welcher schriftlich behauptet hat, daß die Gottesgebärerin sechs Kinder hatte. Auf die gemeinste Weise Euer Kleid und Euer priesterliche Gewand mißbrauchend, sagtet Ihr dem Volke, daß jeder eine Lobsünde begehe, der unsern Candidaten wählt, und daß diese Sünde kein Geistlicher erlassen könne. ... kurz, alle ewigen Strafen habt Ihr auf uns arme Fortschrittsmänner herabgerufen. Für alles dies haben wir Beweise. Uns aber waren die Hände gebunden, denn die einzige Macht, deren Pflicht es gewesen wäre, diese Verleumdereien einzustellen, Euer hohe geistliche Behörde, schwieg und hieß Euer Getriebe gut. ... Genug! Thut, was die Stimme der Ehrlichkeit gebietet, soweit ihr selbe noch in Eueren Herzen habt! ... aber gebt acht, daß Ihr selber dem Volke nicht den Glauben aus dem Herzen reißt; zurück, so lange es noch Zeit ist! Und wenn Ihr das nicht wollt, dann werden wir es versuchen, dem Volke den Glauben in Zukunft auch ohne Euch und gegen Euch zu erhalten. ...“

Wie man sieht, geht es jenseits der Sau, wo der „Slovenismus“ am Ziele seiner Wünsche angelangt ist, nicht übel zu. Interessant ist's dabei, daß der Gills Dr. Sernec — offizieller Vertrauensmann des „Narod“ ist!

[Die Lüsserer Liedertafel] hielt am 8. d. Mts. ihre statutenmäßige Hauptversammlung ab. Nach Vortrag der Thätigkeits- und Cassaberichte seitens der einzelnen Functionäre wurden nachstehende Herren für das fünfte Vereinsjahr in die Vereinsleitung gewählt: Bezirksrichter Rbern, Vorstand; Notar Ulrich, Vorstandstellvertreter; Schulleiter Belentinitich, erster Chormeister; Lehrer Waldhaus, zweiter Chormeister; Stationschef Hechl, Schriftführer; Kaufmann Konrad Glabacher, Cassier; Realitätenbesitzer Adolf Weber, Archivar. In dieser Versammlung wurde auch einstimmig beschlossen, dem steirischen Sängerbunde mit 20 Sängern beizutreten.

[An Volksschulen in Steiermark] wurden angestellt: Als Oberlehrer Anton Bammer in Unzmarkt und Josef Passbacher in Maria-Rast; als Lehrer: Karl Heidinger in Groß-Steinbach, Gregor Polanec in Weitenstein, Franz Reschlo in St. Georgen a. d. Pöknitz, Anton Peier in St. Katharina in der Wiel, Franz Hall-

eder in Birkfeld, Johann Krainz in St. Johann auf dem Draufelde und Vinzenz Stollas in St. Rochus; als Unterlehrer Karl Böhm in Voitsberg; als Unterlehrerin Fräulein Franziska Potočnik in Sauritsch.

[Grazzer Handelskammer.] Der Wiedewahl des Herrn Ludwig Krainz zum Präsidenten und des Herrn Dr. Anton Bunder zum Vice-Präsidenten der Handels- und Gewerbekammer in Graz für das Jahr 1891 wurde die ministerielle Bestätigung erteilt.

[Der Verein zur Förderung des Fremdenverkehrs in Steiermark] der seit mehreren Jahren die Vermittlung von Sommerwohnungen in der Umgebung von Graz und in der Provinz unentgeltlich besorgt und in diesem Zweige der Vereinsthätigkeit alljährlich die günstigsten Erfolge erzielt, wird auch in diesem Jahre vor Beginn der Fremdensaison ein Verzeichnis von zweckentsprechenden Sommerwohnungen in allen Theilen des Landes herausgeben. Der Verein hat sich zu diesem Zwecke an die, dem Verbanke zur Förderung des Fremdenverkehrs in Steiermark gehörenden Vereine und Körperschaften mit dem Ersuchen um Bekanntgabe von leerstehenden Sommerwohnungen gewendet und richtet auf diesem Wege auch an die Vereinsmitglieder die Aufforderung, bis längstens 1. April d. J. diesbezügliche Mittheilungen an die Vorsteherung des Vereines zur Förderung des Fremdenverkehrs einsenden zu wollen. Später einlaufende Anzeigen können nicht berücksichtigt werden.

[In Bruck a. d. M.] wird im nächsten Jahre eine Regional-Ausstellung veranstaltet werden.

[Uebereine Zug-Entgleisung.] welche letzten Freitag im Gefäße stattfand, berichtet man: Die Entgleisung des Postzuges Nr. 912, welcher in Aufstellung um 12 Uhr 50 Minuten nachts zum Anschlusse nach Wien ein treffen soll, erfolgte zwischen 9 Uhr 54 Minuten und 10 Uhr 15 Minuten zwischen Groß-Reifling und Weissenbach-St. Gallen infolge einer Erdbarstung. Die Entgleisungsstelle, die sich beiläufig in der Mitte zwischen den genannten Stationen befindet, bietet ein trauriges Bild. Der Zug, bestehend aus dem Gepäcks-, dem Post- und fünf Passagierwagen, hatte wenig Passagiere. Die Maschine, welche entgleiste, rannte an ein vorstehendes Felsstück, worauf sich ein Wächterhaus befindet, an, und stürzte sammt dem Tender in die dort tiefgehende Enns. Da die Kuppelung zwischen dem Tender und dem Gepäckswagen riß, wurde dieser sowie der Postwagen nur an den Rand der Böschung geschleudert, wo sie liegen blieben. Die Waggons blieben nach einer starken Erschütterung stehen, so daß die Passagiere mit dem Schrecken davonkamen; drei erlitten Hautabschürfungen. Der Maschinenführer Ohmann und der Feizer wurden in die Enns geschleudert. Ersterer klammerte sich an einen schwimmenden Pfosten und wurde gerettet, ist jedoch schwer verletzt. Der Feizer, welcher bis jetzt noch nicht aufgefunden werden konnte, dürfte todt und unter der in der Enns liegenden Maschine, deren Räder herausragen, begraben sein. Der Tender liegt auf der Maschine. Zugsführer Lischauer erlitt eine starke Verletzung, Conducteur Zaharda einen Armbruch.

[Zu den Reichsrathswahlen in Krain] bringt das „Laib. Wochenbl.“ einen Aufsatz, in welchem es unter Anderem heißt: „Was die Wahlbewegung im slovenischen Lager vor Allem auszeichnete, war der durchaus persönliche Zug, der durch dieselbe gieng. Sie war in der Hauptsache nichts Anderes, als ein Gezänke der Pervaten untereinander, bei denen es sich wieder einmal zeigte, in welchem Maße das Treiben dieser Herren, die sich als „Führer“ des Volkes geberden, als Hüter seiner Rechte und Verfechter der heiligsten Grundsätze der „Nation“, von Eitelkeit und Selbstsucht beherrscht wird. Wie es immer geht, wenn große öffentliche Angelegenheiten herabgezerrt werden in das Gebiet persönlicher Streitigkeiten, so wuchs auch hier von Tag zu Tag die Bitterung, und was namentlich anlässlich Candidatur in den ober- und innerkrainischen Städten zwischen den beiden nationalen Frac-

tionen an gegenseitiger Beschimpfung geleistet wurde, übersteigt jedes Maß. Wir entsinnen uns kaum, jemals in der Presse irgend eines Landes einer solchen Fülle von Uebertreibungen, Kleinlichkeiten, Intriguen, Ausfällen und Gemeinheiten, einer solchen Rohheit des Tones begegnet zu sein, als während der letzten Wochen täglich in den Spalten der slovenischen Tagesblätter hervortrat. Es ist wahrlich ein schlechtes Zeugnis für die politische Reife eines großen Theiles unserer Bevölkerung, daß ihr Ereignisse, wie diese jüngste slovenische Wahlcampagne nicht die Augen öffnen. In jedem anderen Lande hätten politische Führer, bei denen solche Charaktereigenschaften, wie sie unsere Pervaten wieder einmal entwickelten, vor aller Welt klar hervortreten, ihre Rolle sofort und gründlich ausgespielt; bei uns aber gehen derartige, im höchsten Grade compromittierende Vorkommnisse fast eindrucklos vorüber, ja was beinahe noch mehr bedeutet, dieselben Leute, die sich heute an Ansehen und Ehre auf's Gröblichste beseidigen, die sich in der unerhörtesten Weise gegenseitig beschimpfen, die machen vielleicht schon morgen gemeinsame Sache und schreiten mit einer wirklich cynischen Vergeßlichkeit für die Schmach, die sie sich gegenseitig angethan, wieder Arm in Arm einher.“

[Die Reblaus in Krain.] Vor Kurzem sind die neuesten Erhebungen über den Stand der durch die Reblaus in den krainischen Weingärten angerichteten Verheerungen abgeschlossen worden; die bezüglichen Daten reichen bis Schluß des Jahres 1890. Von der gesammten Weinbaufläche mit 10.609 ha sind hiernach bereits 6023.50 ha verseucht oder feuchenverdächtig, und zwar im politischen Bezirke Gurkfeld von 4474 ha 2762.07 ha; im Bezirke Rudolfswerth von 2972 ha 1137.19 ha; im Bezirke Tschernembl von 1961 ha 1546 ha und im Bezirke Adelsberg von 1202 ha 478 ha. Nach diesen wenig erfreulichen Zahlen gehört Krain nach wie vor zu denjenigen Provinzen in denen der Weinbau von der Reblaus in der allerschwersten Weise geschädigt wurde.

[Ein Zusammenstoß] zwischen Anhängern der Deutschen und solchen der gegnerischen Partei fand am Sonntag in der Nähe des Negrischen Holzplatzes statt. Mehrere Commis befanden sich am Abend auf dem Heimwege von Gaberje nach Gills und sangen deutsche Lieder, als sie von mehreren Wägen eingeholt wurden, deren Insassen, den Gesang der Deutschen mit provocierenden Zivio-Rufen auf Dr. Sernec zu stören suchten. Die Fußgänger erwiderten dies mit Hochrufen auf Dr. Foregger, worauf die Wägen plötzlich anhielten und deren Insassen — darunter der bekannte Jurist Johann Glaser, der Krämer Franz Stibernik, der Posojinica-Secretär Franz Boncar und der Hausbesizersohn Albin Kapus — über die Commis mit Stöcken herfielen und einen derselben erheblich verwundeten. Nachdem dies geschehen war, bestiegen sie schleunigst wieder die Wägen und suchten ihr Heil in der Flucht. — Wie man uns nachträglich mittheilt, ist der betreffende Commis sehr erheblich verletzt. Als unmittelbare Thäter werden Glaser und Stibernik genannt.

[Silbergulden-Falsificate] wurden auf dem Gills Mittfastenmarkt von einem wendischen Bauernburschen in Verkehr gesetzt. Die Falsificate sind schon an dem geringen Gewichte zu erkennen.

Theater, Kunst, Literatur.

* In unserem Stadttheater lernten wir am Sonntag in Fräulein Josefine Weiß vom städtischen Theater in Preßburg als Lotte Griesmayer in Held's „Die Näherin“ eine Localsängerin kennen, welche in bezug auf Stimme, Jungengeläufigkeit und Handhabung der Mundart als gut veranlagt bezeichnet werden muß und im Uebrigen den besten Mustern nachstrebt; die jugendliche Darstellerin verbindet sprudelnde Lebhaftigkeit mit einem gewissen Ernst in der Erfassung ihrer Aufgabe, und sie hat nach Alledem offenbar die günstigsten Aussichten auf die Zukunft vor sich. Die Vorstellung der beliebten Pöffe ließ auch sonst nichts viel zu wünschen übrig. Der Guts-

besiger Sombär wurde von Director Frinke, der Secretär Hoch von Herrn Conrad gespielt. — Nächsten Freitag: Supp's zweiachtige Operette „Leichte Cavaliere“ und das pantomimische Ballet-Divertissement „Die Puppenfee.“

Volkswirtschaft.

[Die Localbahn Kapfenberg-Kilenz-Au] dürfte bereits im heurigen Herbst in Angriff genommen werden. Da die neue Bahn schmalspurig sein wird, müssen Frachten in Kapfenberg umgeladen werden. Das Verbindungsgeleise zwischen dem Kapfenberger Südbahnhofe und der Frachtenstelle der Localbahn wird durch Legung von drei Schienensträngen für beide Systeme fahrbar hergestellt.

Buntes.

[Der Kaiser] leht nächsten Sonntag von Budapest nach Wien zurück. Tagsvorher reist die Kaiserin nach Corfu ab.

[Erzbischof Maupas, der Metropolitan von Dalmatien.] ist am Sonntag in Zara in seinem 78. Lebensjahre gestorben.

[Lebensmittel-Surrogate.] Das Ministerium des Innern hat sich bestimmt gefunden, die politischen Landesstellen anzuweisen, die Ueberwachung der Erzeugung und des Vertriebes von Nahrungsmittel-Surrogaten strengstens durchzuführen zu lassen, da namentlich Raffee-Surrogate im Handel erscheinen, welche in sanitärer Beziehung nicht unbedenklich sind. Im Sinne dieses Erlasses wurden bereits die politischen Bezirksbehörden wegen verschärfter sanitätspolizeilicher Aufsicht in obiger Richtung beauftragt.

[Die Heilung der Tuberculose.] Im ärztlichen Vereine zu Braunschweig hielt der Vorsteher des dortigen Krankenhauses, Dr. Schulz, einen Vortrag über die Behandlung von Schwindkräftigen mit Koch'scher Lymph. Nachdem er die einzelnen Beobachtungen und Erfahrungen bei 58 Patienten geschildert, kam er zu dem Ergebnis, daß er die Kräfte Koch's, nach welchen die Fälle beginnender Schwindkräftigkeit höchstgradig gebessert, eventuell geheilt, vorgeschrittenere Fälle gebessert werden können, voll und ganz bestätigt gefunden habe. — Die „Frankf. Ztg.“ erhält folgende Mittheilung: Eine unzweifelhaft vollständige Heilung mit der Koch'schen Lymph wurde im Frankfurter Heiligengeisthospital bei dem Dienstmädchen Bina Stein bewirkt. Dasselbe wurde hochgradig lungenleidend im November v. J. in das genannte Hospital aufgenommen, erhielt nach und nach 20 Einspritzungen und wurde Samstag Morgen mit den Glückwünschen der Ärzte als vollständig geheilt entlassen. Zur Erholung ist das Mädchen auf einige Tage in seine Heimat abgereist. — Dem Berliner „Börse-Courier“ zufolge stellte der bulgarische Regimentsarzt Tranjen aus Siskowa in einem Berliner Hospital mit einem bekannten, bei Lungentuberculose aber noch nicht angewendeten Mittel die erfolgreichsten Versuche an. Bei einigen seit Mitte Januar behandelten Fällen sei kein Symptom der Krankheit mehr nachweisbar.

[Er schreibt an sich selbst.] Die Kunst, etwas im Gedächtnisse zu behalten, die Mnemotechnik, hat allerlei Mittel gefunden, um selbst schwierige Dinge wie Fremdwörter, lange Zahlenreihen etc. nicht zu vergessen. Das vollständigste mnemotechnische Mittel ist wohl der Knoten im Sacktüche; aber was thut man, wenn man vergißt, warum man sich den Knoten in's Sacktüch gemacht hat? Dann steht man vor dem Knoten und zerbricht sich den Kopf, löst endlich den Knoten und ist verdrießlich über alle Mäßen. Da lebt in Wien ein Arzt, der sehr vergeßlicher Natur ist. Er hat alle Sacktücher voll von Knoten gehabt, und als er nach Hause kam, wußte er nicht, warum er den Zipfel nach rechts und den nach links eingeknotet, und zerbrach und zermarktete sich das Gehirn, ohne sich erinnern zu können, was er eigentlich nicht vergessen wollte, was er aber vergessen hat. Da kam er auf eine Idee. Seine Frau hat die Pflicht, ihm täglich ein Duzend Correspondenz-Karten in die Tasche zu stecken, die mit seiner eigenen Adresse versehen sind. Sobald er sich irgend etwas

merken will, schreibt er es auf die Karte und wirft sie in den nächsten Postkasten. Mittags und abends findet er dann die Karten zu Hause, steckt sie ein und liest ganz einfach aus den Karten heraus, was er zu thun hat. Sobald eine Karte erledigt ist, wird sie zerrissen. So hat sich der Herr Doctor mit den Correspondenz-Karten, die er an sich schreibt, ein System eingerichtet, das seinem schlechten Gedächtnisse nachhilft und er befindet sich recht wohl dabei. Der Knoten im Sacktüche ist vollständig entbehrlich geworden.

[Coulissen-Scene.] Graf: „Nicht Tage habe ich meine kleine Fee nicht gesehen, ihr auch keinen Beweis meiner Zuneigung geben können; auch heute fand ich nichts Passendes.“ — Tänzerin: „Ah, lieber Graf, Sie werden abgeschmafft. Wenn sich das morgen wiederholt, bin ich gezwungen, Sie wegen Mangels an Beweisen — freizusprechen!“

[Lakonisch.] Friedrich Wilhelm III. liebte es, sich lakonisch auszudrücken. Während seines Aufenthaltes in Teplitz hörte er, daß sich dort auch ein ungarischer Magnat aufhielt, der gleich ihm sein Freund langer Neben war. „Ordentlicher Mann! Kennen lernen!“ Der König ließ sich den Edelmann beschreiben, rebete ihn, als er ihn auf der Promenade traf, an, und es entspann sich folgende Unterhaltung: „Baden?“ — „Trinken.“ — „Militär?“ — „Magnat.“ — „Sol?“ — „Polizei?“ — „König.“ — „Gratulir!“

[Unterschied.] Auf einer Soiree bei Friedrich Wilhelm IV. warf Jemand die Frage auf, welches der Unterschied zwischen dem Papst und Rothschild sei. Der König verlegte sofort: „Sehen Sie, der Papst ist der Beherrscher aller Gläubigen, Rothschild ist aber der Gläubiger aller Herrscher!“

[Beweis.] Sie: „Du, Alter! Nicht wahr, Dein Freund Bimsky ist verheiratet? Kennst Du seine Frau?“ — Er: „Geseh'n hab' ich sie noch nicht, aber ich kann Dir sagen, daß sie blond ist!“

Sie: „Woher weißt Du denn das?“ — Er: „Nun, ganz einfach, weil er sich neulich auf dem Costümball nur für brünette Damen begeisterte!“

[Boshaft.] Minnie: „Ach, Else, weißt Du schon, daß Herr Flottwell gestern um meine Hand angehalten hat?“ — Else: „Hab' ich mir doch gleich gedacht!“ — Minnie: „Wie, Du hast es erwartet?“ — Else: „Allerdings, denn als ich vorgestern seine Bewerbung zurückwies, da schwur er, sich ein Leid anzuthun!“

[Vernünftiges Bild.] Ein pathetischer Redner rief während des jüngsten englischen Redefestzuges die Begeisterung seiner Zuhörer mit den Worten wach: „Der britische Löwe, ob er nun die indischen Wüsten durchstreift, oder die kanadischen Wälder erklimmt, wird niemals seine Hörner einziehen oder sich in seine Schale verziehen!“

[Ungleich vertheilt.] „Mama, Ernst läßt mir gar keinen Platz im Bette.“ — „Ja, will er denn mehr als die Hälfte haben?“ — „Nein, aber er will seine Hälfte in der Mitte haben!“

[Auf dem Personenstands-Bureau.] „Name?“ — „Else Schmidt.“ — „Geburtsort?“ — „Berlin.“ — „Stand?“ — „Sängerin.“ — „Alt?“ — „Nein, Sopran!“

[Aus der höheren Töchter-Schule.] Professor (zu den Schülerinnen, die sich sehr wild benehmen): „Das kann ich Ihnen sagen, fünf Gymnasialisten sind mir lieber, als eine von Ihnen!“ — Eine Schülerin: „Mir auch, Herr Professor!“

[Ein Radicallmittel gegen Nasenröthe] wird vom „Berliner Local-Anzeiger“ wie folgt angegeben: „Abends vor dem Schlafengehen sind dieselben etwa 30 Stunden lang mit Jochthypsose zu waschen.“ Wenn das nicht hilft!

[Im Examen.] Professor: „In welcher Schlacht fiel König Gustav Adolf von Schweden?“ — Schüler (nach reiflicher Ueberlegung): „Ich glaube, es war seine letzte.“

Gingefendet.

„Der Realbesitz.“ Zusammenstellung aller auf das unbewegliche Eigenthum, also Haus und Grund, Bezug habenden Gesetze und Vorschriften für Hausbesitzer, Gemeindeorgane, k. k. Steuerämter, Advocaten, k. k. Notare etc. von Joh. Hussak, Steueramts-Adjunct. Mit zahlreichen Beispielen in Bau-, Steuer- und gerichtlichen Angelegenheiten, insbesondere Durchführung praktischer

Fälle der Gebührensrechnung. 20 Bogen. Octav. Geb. 2 fl. — „Der Realbesitz“ enthält folgende Hauptabschnitte: Die Bau-Angelegenheiten, die Steuerangelegenheiten, u. z. die Grund-, Haus-, classen-, Hauszinssteuer, die fünfprocentige Steuer, das Grundbuchwesen in Theorie und Praxis mit vielen Beispielen. u. s. w. A. Hartleben's Verlag in Wien, Pest und Leipzig.

Ganzseidene bedruckte Foulards fl. 1.20

bis fl. 4.85 p. Met. (ca. 450 versch. Dessins) — versch. roben- und rückweise porto- und postfrei in's Haus das Seidenfabrik-Depot G. Henneberg (R. u. R. Hofliefer.), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto.

Hausleinen, Tischzeuge und geklöppelte Zwirnsptzen.

(Bischoflacker Hausindustrie)

zu billigsten Preisen nur noch einige Tage zu haben bei 19:—1

Johanna Gabriela Debutz

aus Bischoflack

in Cilli, „Gasthof Stern“, Zimmer-Nr. 5.

Sarg's Glycerin-Zahn-Crème.

Schönheit Nach kurzem Gebrauch der Zähne. unentb. als Zahnputzm.

KALODONT

Sanitätsbehördlich geprüft.

Sehr prakt. auf Reisen. Arom. erfrischend. Unschädlich selbst für das zarteste Zahnmale. NB. Bereits in Deutschland, Frankreich etc. mit größtem Erfolg eingeführt und bei Hof, in den höchsten Kreisen, sowie im einfachsten Bürgerhause im Gebrauch.

Zu haben bei den Apothekern u. Parfumeurs etc. 1 Stück 33 kr., in Cilli bei den Apoth. J. Kupferschmid, Adolf Marek; ferner bei Milan Hodevar, Franz Janesch, Traun & Stiger, J. Warmuth. 807—c

Einzig Niederlage

für Steiermark, Kärnten und Krain in

Graz,

L. Sporgasse Nr. 16.



Monatsraten fl. 5.—

Illustrierte Preiscurante gratis u. franco.

THE SINGER MANUFACTURING Company, New-York.

General-Agentur

G. NEIDLINGER,

Graz.

L. Sporgasse Nr. 16.

128



Fahrkarten und Frachtscheine nach Amerika

königl. Belgische Postdampfer der
Red Star Linie von Antwerpen direkt nach
New-York & Philadelphia
concessionirt von der hohen k. k. Oesterr. Regierung

Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten
an die
Red Star Linie
in **WIEN**, IV., Weyringergasse 17.

HERBARIEN

von Prof. Jos. Mik,
schön und practisch ausgestattet, zu haben
bei Johann Rakusch, Cilli.

Preis fl. 1.80,
per Post gegen Einsendung fl. 2.—

Dominium Weiglstätten
sucht zum 1. April einen
Kutscher,
welcher junge Dementen richtig einzufahren
versteht. 184—1

JOHANN JOSEK

Tapezierer

135—26

Hauptplatz 12 CILLI Hauptplatz 12

mpfiehlt sich zu allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten. — **Bestellungen** werden
auf das Billigste und Solideste ausgeführt. — Auch gegen monatliche Abzahlung.
Niederlage aller Gattungen **Holz- u. Poltermöbel, Rosshaar-Matratzen,**
Waschgoldrahmen-Spiegel und Fenster-Carnissen. In- und Ausländer-Tapeten
zu Fabrikpreisen. **Möbel aus gebogenem Holze und Eisenmöbel.**
Ganze Wohnungen werden zur **Möblierung und Spalierung** übernommen.

Sparcasse-Kundmachung.

Die Sparcasse der Stadtgemeinde CILLI übernimmt in Ver-
wahrung resp. in's Depôt:

Staats- und Banknoten,
Gold- und Silbermünzen,
Werthpapiere des In- und Auslandes,
Cassenscheine und Einlagsbücher von Sparcassen
und anderen Creditinstituten gegen eine mässige Depôt-Gebühr.

Die näheren Bedingungen sind im Amtlocale der Sparcasse
der Stadtgemeinde CILLI zu erfahren.

Die Direction.

Als **Nebeastellen der österr.-ung. Bank** übernimmt die Sparcasse der
Stadtgemeinde Cilli auch alle bankfähigen **Wechsel** zur Uebermittlung an die Bankfiliale
Graz.

Giro-Conto bei der österr.-ungar. Bank Nr. 4, Lit E.

K. k. priv. Südbahn-Gesellschaft.

FAHRORDNUNG.

Gültig vom 1. Juni 1890.

Richtung Triest—Wien.										Richtung Wien—Triest.																				
Zugs- gattung und Nr.	Classe	Laibach	Cilli			Tages- zeit	Marburg	Graz	Anschluss	Zugs- gattung und Nr.	Classe	Graz	Marburg	Cilli			Tages- zeit	Laibach	Anschluss											
			Abf.	Ank.	Abf.									Ank.	Abf.															
			U. M.	U. M.	U. M.		U. M.	U. M.				U. M.	U. M.	U. M.	U. M.			U. M.												
Schnell- zug 1	I. II. III.	11 55	136	138		Nacht	3 2	4 24	Laibach: von u. nach Tarvis Steinbrück: von Sissek Pragerhof: von Budapest nach Marburg: von Franzensfeste nach	Schnell- zug 2	I. II. III.	1 37	2 44	4 22	4 24		Nacht	6 04	Marburg: von Franzensfeste nach Franzensfeste Pragerhof: von Budapest nach Steinbrück: von u. nach Sissek Laibach: von u. nach Tarvis											
Schnell- zug 3	I. II. III.	11 —	1 15	1 17		Nach- mittag	2 31	3 50	Laibach: v. u. n. Tarvis Steinbrück: von Sissek nach Agram. Marburg: von u. nach Villach Graz: nach Wies und Köflach Spielfeld: von Radkersburg	Schnell- zug 4	I. II. III.	1 10	2 22	3 42	3 44		Nach- mittag	5 40	Graz: von und nach Fehring Spielfeld: von Radkersburg nach Marburg: von u. nach Villach. Steinbrück: von Agram nach Sissek Laibach: von u. nach Tarvis											
Postzug 7	I. II. III.	3 11	5 41	5 46		Nach- mittag	7 47	9 58	Laibach: nach Tarvis. Steinbrück: von Agram und nach Sissek Pragerhof: von Budapest nach Marburg: von Franzensfeste Spielfeld: von Radkersburg	Postzug 8	I. II. III.	9 25	11 20	1 48	1 54		Nacht	4 40	Graz: von Fehring Steinbrück: von Sissek nach Laibach: nach Tarvis											
Postzug 9	I. II. III.	12 30	3 12	3 18		Früh	5 25	7 41	Laibach: von Tarvis Steinbrück: von Sissek nach Sissek Marburg: nach Franzensfeste Spielfeld: von Radkersburg nach	Post- zug 10	I. II. III.	5 50	7 44	10 13	10 18		Früh	1 11	Graz: nach Köflach u. Wies Spielfeld: v. u. n. Radkersburg Marburg: von Unt.-Draaburg nach Franzensfeste Pragerhof: v. u. n. Budapest Steinbrück: v. Sissek, n. Agram. Laibach: nach Tarvis											
Secundär- zug 97	I. II. III.	—	—	6 25		Früh	8 53	11 10	Pragerhof: von Budapest nach Marburg: „ Franzensfeste „ von Unterdraaburg	Secundär- zug 96	I. II. III.	4 30	6 56	9 28	—		Abend	—	Spielfeld: von Radkersburg Marburg: von Franzensfeste Pragerhof: von Budapest											
Secundär- zug 99	I. II. III.	6 —	9 04	—		Abend	—	—	Laibach: von Tarvis	Secundär- zug 98	I. II. III.	—	—	—	6 —		Früh	9 21	Laibach: nach Tarvis											
Gemischter Zug 101	II. III.	5 —	8 41	8 49		Früh	11 54	3 34	Laibach: nach Tarvis Marburg: von Villach nach Spielfeld: von Radkersburg nach	Gemischter Zug 100	II. III.	10 50	1 59	5 50	5 58		Abend	9 48	Graz: von Köflach u. Fehring Spielfeld: von Radkersburg nach Marburg: von Villach nach Steinbrück: von Agram Laibach: nach Tarvis											

Dr. Rosa's Lebensbalsam

ist ein seit mehr als 30 Jahren bekanntes, die Verdauung, den Appetit und den Abgang von Blähungen beförderndes und milde auflösendes

781—c

Hausmittel.

Grosse Flasche 1 fl., kleine 50 kr., pr. Post 20 kr. mehr.

Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponierte Schutzmarke.

Depôts in den meisten Apotheken Oesterr.-Ungarns.



Dasselbe auch zu haben:

Prager Universal-Haussalbe.

Dieselbe befördert nach vielen Erfahrungen die Reinigung, Granulation und Heilung wunder Stellen in vorzüglicher Weise und wirkt ausserdem als schmerz-linderndes und zertheilendes Mittel. In Dosen á 35 kr. und 25 kr. Per Post 6 kr. mehr.

Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzl. dep. Schutzmarke.



Haupt-Depot

B. Fragner, Prag.

Nr. 203-204, Kleinseite, Apoth. z. schw. Adler.

Postversandt täglich.

Ein grosser, lichter, trockener

Keller

ist vom 1. April d. J. an, im Dirnhirn'schen Hause, zu vermieten. 192—2

Zur Anfertigung

von

DAMENKLEIDER

wie

Strassen- und Gesellschafts-Toiletten, Costume, Neglige's etc.

nach

neuester Wiener Façon

empfiehlt sich

Marie Bechtold,

Damenkleidermacherin.

Seilergasse Nr. 2, Cilli, Kotzian'sches Haus.

Wie unentbehrlich!!

ein Verlosungsblatt ist, beweisen die tausenden längst gezogene Lose, welche noch unbehoben und der Verjährung ausgesetzt sind. Für 50 kr. werden 1—5 Lose controlirt. Für 1 fl. als Jahresabonnement versendet überallhin die Administration des im vierten Jahrgange regelmäßig erscheinenden **Verlosungs-Anzeigers** der „Telegraph“ in Budapest, Wagnersring 43. 98—12

Verständigen Männern

im Alter von 25 bis 40 Jahren, unverheiratet, gesund und kräftig, welche der deutschen und auch der slovenischen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig sind, ein mackelloses Vorleben und geordnete finanzielle Verhältnisse nachweisen können, bietet sich durch Erlangung eines Reise-Postens, dem sie sich ausschliesslich zu widmen hätten, und der mit Gehalt und Nebenbezügen verbunden ist, Gelegenheit — bei entsprechender Verwendbarkeit — eine sichere und dauernde Lebensstellung zu schaffen.

Es mögen sich aber nur solche Personen bewerben, die allen diesen Voraussetzungen entsprechen, Vorliebe für einen Reise-Beruf haben und gewohnt sind, ihnen gestellten Aufgaben mit Ernst, Fleiss und zäher Ausdauer, bei sonstigem tadellosen Verhalten, zu entsprechen.

Eigenhändig deutsch und slovenisch geschriebene Gesuche, denen Zeugnis-Abschriften beigegeben werden müssen, sind unter „11471.“ nach Graz, postlagernd zu richten. 152—10

Herbanny's Pflanzen-Extract

„Neuroxylin“

Schmerzstillende Einreibung.

Die Wirkung des Neuroxylins wurde in Civil- und Militärspitälern erprobt, und erklären die darüber vorliegenden ärztlichen Gutachten dasselbe als ein Mittel, welches sich bei allen schmerzhaften (nicht entzündlichen) Zuständen, wie sie infolge von Zugluft oder Erkältung in den Knochen, Gelenken und Muskeln frisch auftreten oder periodisch wiederkehren, bestens bewährt hat, diese Schmerzen sowie auch nervöse Schmerzen schnell lindert und beseitigt und ausserdem belebend und stärkend auf die Muskulatur einwirkt.



Preis: 1 Flacon (grün emballiert) 1 fl.; 1 Flacon stärkerer Sorte (rosa emballiert) für 1 fl. 20 kr., per Post für 1—3 Flacons 20 kr. mehr für Emballage.

Nur echt mit obenstehender Schutzmarke!

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:

Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“

des J. Herbanny, Neubau, Kaiserstrasse 73 u. 75

Depôts bei den Herren Apothekern; Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben, Apotheke in Deutsch-Landsberg: H. Müller, Feldbach: J. König, Gonobitz: J. Pospischil, Graz: A. Nedved, Leibnitz: O. Russheim, Marburg: G. Bancalari, Pettau: E. Berbak, V. Millor, Radkersburg: C. Andrieu, Windischfeistritz: F. Link, Windischgraz: G. Kordik, Wolfsberg: A. Huth, Liezen: Gustav Grosswang. 25—20d

Beachtens: Nebeneinkommen von steter werthes Steigerung und vieljähriger Dauer können gewandte und verlässliche Personen, makelloses Vorleben bedingt, erlangen, welche mit dem Publicum viel in Berührung kommen. Ausgediente Gendarmen und Unterofficiere bevorzugt. Anfragen unter „G. S. 1891“ Graz, postlagernd. 101—25

Gesucht.

Für den Betrieb einer Kantine bei einem renommierten Kohlenwerke im Schallthale, ist mit 15. März 1891 die Stelle eines Kantineurs zu besetzen. —

Derfelbe muß verhehlicht sein, der deutschen und slovenischen Sprache vollkommen mächtig und für gute Küche und Bedienung besorgt sein.

Adresse i. d. Exp. d. Blattes. 187—3

Eine Wohnung mit 2 Zimmer ist vom 1. April zu vergeben. — Anzufragen bei Johann Sager, Bahnhofgasse Nr. 9. 210—1

Reizende Muster an Privat-Kunden gratis und franco.

Noch nicht dagewesene Musterbücher für Schneider unfrancirt und nur gegen Einlage von fl. 20.—, welche nach erfolgten Bestellungen in Abrechnung gebracht werden.

Stoffe für Anzüge.

Veruvin u. Dosking für den hohen Clerus, vorchriftsmässige Stoffe für f. t. Beamten-Uniformen, auch für Veteranen, Feuerwehr, Turner, Livré,

Tuche für Billard und Spieltische, Loden auch wasserficht für Jagdröcke, Waschstoffe,

Reise-Plaids von fl. 4—14 u.

Wer preiswürdige, ehrliche, haltbare, rein wollene Tuchware und nicht billige Fetzen die von allen Seiten offeriert werden und kaum für den Schneiderlohn stehen, laufen will, wende sich an

Joh. Stikarofsky in Brünn.

Größtes Tuch-Lager Oesterreich-Ungarns.

Bei meinem constanten Lager von 1/2 Million fl. 3 W. und bei meinem Weltgeschäfte ist es selbstverständlich, daß viele Reste übrig bleiben; jeder vernünftig denkende Mensch muß einsehen, daß von so kleinen Resten u. Coupons keine Muster versendet werden können, da doch bei einigen Hundert Muster-Bestellungen in Kürze nicht übrig bliebe und es ist demnach ein reiner Schwindel, wenn Tuchfirmen trotzdem von Resten und Coupons Muster inferieren und sind in diesen Fällen die Musterabschnitte von Stücken und nicht von Resten; die Absichten eines derartigen Vorgehens sind begreiflich. —

Reste, die nicht convenieren, werden umgetauscht oder wird das Geld zurückgeliefert. Die Farbs, Ringe, Preis ist nützlich bei der Bestellung der Reste anzugeben.

Versandt nur per Nachnahme, über fl. 10.— franco.

Korrs. in deutscher, ungarischer, böhmischer, polnischer, italienischer und französischer Sprache. 110—20

Gegen Husten und Katarrh, insbesondere der Kinder, gegen Hals-, Magen- und Blasenleiden, sowie als hochfeines Tafelwasser ist bestens empfohlen die 122—8

Kärntner Römerquelle.

Zu haben in Cilli bei J. Matič u. Ed. Faninger.

Brünnen-Verwaltung P. Köttelach.

Muster nach allen Gegenden franco.

Tuch- und Schafwollwaren

für Frühjahr und Sommerbedarf

in billiger, besser und allerfeinster Qualität versendet auch an

PRIVATE

zu Fabrikpreisen jedes Maß das

Depot k. k. priv. Tuch- und Schafwollwarenfabriken

Moritz Schwarz,

Zwittau, nächst Brünn, Mähren.

Für fl. 3.75

Stoff für einen vollkommenen Herren-Anzug, guter Qualität.

Für fl. 4.25

Stoff für einen vollkommenen Herren-Anzug, bessere Qualität.

Für fl. 6.25

Stoff für einen vollkommenen Herren-Anzug, bester Qualität, neueste, schönste Muster.

Für fl. 8.25

Stoff für einen Herren-Anzug, feinste Qualität, modernste Muster.

Für fl. 12.—

hocheleganten Anzug, modernst, feinst.

Für fl. 15.—

Kammgarn-Anzug, hochfein, den größten Anforderungen entsprechend.

Schwarze Waare für Sol. n-Anzüge, Tuch, Veruvinne oder Dosking, gute, feinste Qualitäten, von

fl. 7.50—14.—.

Hochelegante Ueberzieherstoffe, gute Qualitäten, neueste Farben, von

fl. 4.50—10.—.

Sommerkammgarn, Wasch- und Leinenstoffe, neue Muster, einen kompletten Herren-Anzug gebend, per Anzug

von fl. 3.— aufwärts.

Nouveautés in Piqué-Gilets, nur neue gewählte

Deffins, von

fl. —.35 aufwärts.

Sämtliche Tuchsorten für Uniformen, Vereine, wasserdicke Loden und Jagdrokatoffe, Lieferungen für Anstalten, Klöster etc. Alles in bester, haltbarster Qualität, bei billigsten Preisen.

Tausende Habitsstoffe, Coupons für Anzüge, Ueberzieher, Beinkleider, Damen- und Kinder-garderoben sind stets vorrätig und werden zu haarend billigen Preisen abgegeben.

Jeder Versuch führt zur dauernden Kundenschaft.

Versandt gegen Nachnahme oder Vorberendung des Betrages. Für Rückpassendes wird der Betrag franco zurück-erhalten, daher jede Uebervorsicht angestofen.

Für die Herren Schneidermeister reichhaltigste, schönste Musterbücher. 111—20

Ärztlicher

Rath

wird 99—14

nur noch

bis 30. März

l. J. in der Ordinations-

Anstalt in Cilli, Spar-

caffé-Gebäude, erteilt.

Eine

200—2

Wohnung

bestehend aus 3 Zimmer, Küche, sammt Zugehör, Miethzins fl. 200.— im Sparcaffégebäude sogleich zu vermieten. — Anzufragen beim Hausbesorger.

